This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

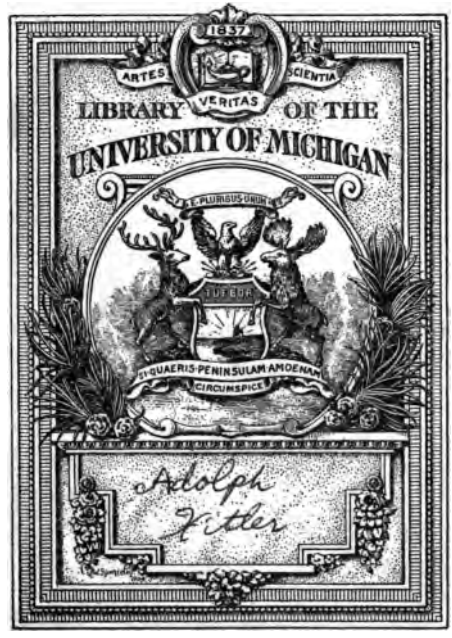
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

830.32
A142de
1889

B 963,162


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
Adolph
Fitler

830,32
Au 3 de
1117

Die

deutſchen Perſonen-Namen.

53

Von

H. F. Otto Abel.

Zweite Auflage

beſorgt von

Walter Robert-tornow.

Berlin, 1889.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Beſſerſche Buchhandlung.)

830.32
A142de
1889

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Wilhelm Grimm

als Gruß und Glückwunsch

zum 24. Februar 1853

dargebracht.

Gedenkblatt.

Otto Abel, der Verfasser des Buches, dessen zweite Auflage ich nun dem Publikum darbiete, starb im Jahre 1854, nur dreißig Jahre alt, als namhafter Historiker. Aus einer schwäbischen Gelehrtenfamilie stammend — sein Großvater war Schillers Lehrer an der Karlsschule — widmete sich der Hochbegabte und trefflich Vorgebildete, vom Jahre 1842 an, in Tübingen, Jena, Heidelberg, Bonn und Berlin dem Studium der Historie. Dahlmann, die Brüder Grimm und Ranke waren seine Leitsterne.

Durch eine Schrift „Ueber den Ursprung der Makedonier", die später vervollkommnet unter dem Titel „Makedonien vor König Philipp" erschien, erwarb sich Otto Abel im Jahre 1845 den Doctorgrad in Tübingen. Alsbald wurde er Mitarbeiter an Paulys „Real-Encyclopädie" und an den „Monumenta Germaniae", für die er die Chronik Fredegars, den Paulus Diakonus, Carls des Großen Leben von Einhard und die verwandten fränkischen und longobardischen Geschichtsquellen übersetzte und mit Einleitungen versah.

Dann, nach den Märzwirren des Jahres 1848, in Berlin, ließ Otto Abel bei seinem Freunde Wilhelm Hertz die Flugschrift erscheinen „Das neue Deutsche Reich und sein Kaiser", worin er das preußische Erbkaiserthum begeistert prophezeite. Sie hatte zur Folge, daß ihr Verfasser als Hülfsarbeiter in das auswärtige Amt berufen und von dem Minister Heinrich von Arnim zum Frankfurter Bundestage beschieden wurde. Dort schrieb er eine Denkschrift „Preußen und die kleineren Staaten", worin er gegen deren Mediatisirung zu Gunsten der mittleren Staaten eintrat; und eine Weile schien es, als werde er sich ganz der Politik widmen.

Als jedoch Ludolf Camphausen Preußens Bevollmächtigter bei der provisorischen Centralgewalt wurde, fand Abel in ihm einen „schwer umgänglichen Mann". Auch zog es ihn wohl zurück zu dem anregenden Kreis der berliner Freunde Merkel, Curtius, von Schlözer, der Brüder Grimm, Abeken, von Olfers, Lepsius u. A. Er ging wieder nach Berlin, ließ sich zunächst im litterarischen Bureau des Staatsministeriums beschäftigen und trat am 1. Mai des Jahres 1849 gänzlich aus dem politischen Dienst, weil er einsah, daß die neue Strömung im Ministerium (nach Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV.) ihn nicht mehr nach seiner Ueberzeugung würde wirken lassen.

Unbeirrt erblickte jedoch Abel auch danach in Preußen das Heil; denn er schrieb: „auf der preußischen Armee

beruht das Schicksal Deutschlands" und sprach von „süddeutschen Preußenfressern". In Berichten für den „Schwäbischen Merkur" suchte er seinen Landsleuten die Augen zu öffnen über Preußens Mission für Deutschland, und seinen geheimen Groll gegen den schwankenden Verzögerer des Ersehnten goß er in die nach seinem Tode erschienene Studie über den Ostgothenkönig Theodat.

Die Thätigkeit des Gelehrten trat nun wieder in den Vordergrund. Abel vertiefte sich von Neuem in die Urquellen deutscher Geschichte für die Monumenta, bereitete eine Geschichte der Hohenstaufen vor und veröffentlichte eine Abhandlung über „die deutschen Kaiserdynastien und ihre Bestrebungen für die Einheit und Erblichkeit des Reichs". Im Mai 1851 habilitirte er sich in Bonn, wo er über die Hohenstaufen und den Widukind, später über vergleichende Geschichte der deutschen und der französischen Staatsentwicklung las. Im Jahre 1852 gab er als Vorläufer einer Geschichte Friedrichs II. das von den Fachgenossen mit großem Beifall begrüßte Buch heraus „König Philipp der Hohenstaufe" und las über deutsche Geschichte und Quellenkunde. In seinen historischen Uebungen ließ er die Geschichte Ludwigs des Frommen bearbeiten und damals zählte der siebzehnjährige Heinrich von Treitzschke zu seinen Zuhörern.

In demselben Jahre ließ Abel Abhandlungen über „die politische Bedeutung Kölns am Ende des zwölften Jahrhunderts", über die Zeit einiger Gedichte Walthers

von der Vogelweide und über die Urſperger Chronik erſcheinen, und arbeitete an der vorliegenden Schrift über „Die deutſchen Perſonennamen“. Von dieſer letzteren ſagt Abels Biograph Wilhelm Lang:

„Sie war die Frucht ſeiner germaniſtiſchen Studien, hatte aber zugleich einen populären und patriotiſchen Zweck. Die Deutſchen ſollten erfahren, einen wie großen Schatz von ſinnreichen und inhaltvollen Namen ihre Vorfahren beſaßen, wie ihre Religion und Naturanſchauung, ihre Kampfesluſt, ihre Gefühle für Liebe und Freundſchaft ſich in ihren Namen widerſpiegeln. Sie ſollten erfahren, daß die heute ſchöner klingenden und deshalb vorgezogenen fremden, franzöſiſchen, italieniſchen u. ſ. w. Namen urſprünglich ebenfalls kerndeutſch ſind, Denkmäler von dem älteſten Leben unſeres Volkes, und nur im Laufe der Zeit und in dem fremden Idiom ſich verändert, abgeſchliffen und zur völligen Bedeutungsloſigkeit für uns entſtellt haben. Die Abſicht ging dahin, der (damals noch mehr als heute) herrſchenden Unſitte, bei der Wahl von Vornamen nach vermeintlich ſchöner klingenden fremden oder gar nur in ſentimentalen Romanen vorhandenen zu greifen, nach Kräften entgegenzutreten und auf den überreichen Schatz ſinnvoller urdeutſcher Namen, die noch bis ins fünfzehnte Jahrhundert allgemein in Gebrauch waren, aufmerkſam zu machen.“

Abel ſelbſt nannte die Schrift „ein wunderliches Ding, halb Fiſch, halb Fleiſch, halb gelehrt, halb

populär"; es war nur sein Ehrgeiz, „die Forschungen J. Grimms und Anderer an dieser Specialität bekannter zu machen" und er meint: „daß ich den Vorwitz nicht lassen konnte, auch selber einige sprachliche und mythologische Deutungen zu versuchen, war verzeihlich und ist wenigstens nicht ganz schlimm ausgefallen." Abels Biograph fügt hinzu: „Es war der erste zusammenfassende Versuch, unsere Personennamen als Denkmäler der ältesten Zeiten unseres Volkes zu verstehen. Bei der deutschen Lesewelt hat diese von Abels Schriften am meisten Glück gehabt."

Wie Abels Arbeiten über „die Bedeutung Maximilians I. für Deutschland" und über „die Legende vom heiligen Nepomuk" war unsere Schrift ursprünglich als Vortrag verfaßt, der vor einem gemischten Publikum gehalten und dann gedruckt wurde. Da besonders war Voltaires Wort zu beachten: „le secret d'ennuyer est celui de tout dire", und so blieb die Arbeit für weitere Kreise wohlthuend fragmentarisch. Es wäre nicht schwer, sie aus den zahlreichen Werken*) zu bereichern, die ihr folgten, doch würde dies ihre Wirkung beeinträchtigen. Nur wenige Zusätze aus Abels Hand-

*) In den Jahren 1854—1861 erschien Förstemanns „Altdeutsches Namenbuch" in zwei Bänden, dann das „vergleichende Wörterbuch der gebräuchlichsten Taufnamen" von G. Michaelis 1856, „Unsere Vor- und Taufnamen" von J. G. Th. Graesse 1876, „Die altdeutschen Personennamen in ihrer Entwicklung und Erscheinung als heutige Geschlechtsnamen" von H. G. Andresen 1876 und die „Sammlung unserer Vor- und Taufnamen" von H. Chr. Schnack 1888.

exemplar habe ich einschalten zu dürfen geglaubt, und ferner ein Register hinzugefügt, das Manchem willkommen sein mag.

So möge denn das Werkchen abermals nützliche Anregung bieten und dem Namen des allzufrüh dahingeschiedenen Gelehrten und Patrioten im einigen Deutschland zu neuem Ruhm verhelfen.

Otto Abel hätte noch Herrliches leisten können, denn der Tod rief ihn ab aus der Fülle tüchtigen Wirkens. Nicht nur ein rückwärtsgekehrter Prophet ging in ihm, dem Historiker, zu Grabe, sondern auch ein wahrer Zukunftskündiger, der das deutsche Kaiserreich unter preußischem Scepter in Zeiten voraussah und voraussagte, wo den Meisten die Hoffnung sank. Begeistert und begeisternd schritt dieser Jüngling-Mann durch das Leben, forschend und mahnend, Prometheus und Epimetheus in einer Person. So tritt er uns auch in dieser Forschung über die deutschen Namen entgegen, diesem Mahnruf an den Nationalstolz.

Hoffentlich wird Otto Abels schneidendes Wort „am vornehmsten klingt dem Deutschen ja immer das Fremde“ nicht lange mehr Gültigkeit haben!

Berlin, Juli 1889.

Walter Robert-tornow.

Denn kein Einziger iſt ganz namlos unter den Menſchen,
Edeler ſowie Geringer, nachdem er einmal erzeugt ward;
Sondern genannt wird Jeder, ſobald ihn geboren die Mutter.
Odyss. VIII, 552–54.

Das eigenſte, was der Menſch beſitzt, das iſt ſein Name. Durch ihn wird er, noch ehe ſich Vernunft und Verſtand bei ihm einſtellen, als ein geiſtiges Weſen ausgezeichnet vor dem Thiergeſchlecht, das keine Namen hat*); durch ihn ſcheidet er ſich aus der ganzen Gattung als ein beſonderes aus. Mit dem Namen, den er erhält, führt ihn, den noch ſprachloſen, wimmernden Säugling, die Kirche in ihre Gemeinſchaft ein. An dem Laut dieſes Namens erwacht ſein Selbſtbewußtſein, und wenn ſchon längſt Gras über ſeinem Hügel wächſt, lebt das Andenken an ihn fort in ſeinem Namen.

Mit Recht legt daher jeder einen Werth auf ſeinen Namen, und je unverbildeter, naturwüchſiger Menſchen und Völker ſind, um ſo höher wird dieſer Werth angeſchlagen. Je weiter wir in das Alterthum hinauf-

*) Wenn auch der Menſch einzelne Thiere, ebenſo wie Schiffe, Waffen u. a. durch Namengebung ſich zu verähnlichen und traulich an ſich heranzuziehen liebt.

steigen, um so zahlreicher und um so sinnvoller werden die Namen. Ihren Stolz und ihre Sehnsucht, ihren Glauben wie ihren Aberglauben, ihre ganze Lebensanschauung legen ursprüngliche Völker in ihre Namen. Leicht läßt sich daraus abnehmen, wie neben jener, wenn ich so sagen soll, psychologischen Bedeutung des Namens, die bestimmten einzelnen Namen die allergrößte sprachliche, mythologische und geschichtliche Wichtigkeit haben.

In der That das älteste, was unsere deutsche Sprache besitzt, sind unsere Namen. Wörter, die seit einem Jahrtausend vielleicht schon verschollen sind, Vorstellungen, welche die ältesten Verkündiger des Christenthums schon aus dem Sinn unserer Urväter zu verdrängen sich angelegen sein ließen, sie sind in den Namen enthalten, mit denen wir tagtäglich unsere nächsten Angehörigen rufen. In Zeiten, die viele Jahrhunderte hinter dem Anfang einer Geschichte zurückliegen, an die kaum mit dunkeln Anklängen noch die Sage streift, reichen die Namen hinauf, die theils noch heute gewöhnlich sind, theils in verhältnißmäßig junger Zeit ausschließlich im Gebrauch waren.

Oder wann sollen wir uns das Zeitalter denken, wo selbst für das weibliche Geschlecht Namen geschaffen wurden wie Wolfkampf (Wulfhilde), Kampfschlange (Wigilint), Eberstärke (Eberswint), Sigirun (Siegzauberin), Glanzrabe (Berhtramna)? Welch wildes Naturleben blickt uns aus solchen Namen entgegen!

Wie weit über Chlodwigs und Theoderichs, ja über Armins und Marbods Zeit weisen sie uns zurück, zurück in Zeiten, wo vielleicht noch kein blauäugiger Germane das Land betreten hatte, das nachmals Deutschland hieß? Auf welcher Stufe der Entwicklung muß unsere Sprache gestanden sein, als man noch ganz ungefüg ohne Flexion die einfachen Substantiva zu einem Namen zusammensetzte? In welch' heiliger geheimnißvoller Scheu und doch wieder vertraulicher Nähe muß der Mensch noch mit den Thieren des Waldes gelebt haben, als er den Ruhm der Stärke und des Muthes nach Ebern und Wölfen maß? Auf welch' uralte Periode der Religion weisen uns die zahlreichen mit Asen und Elfen zusammengefügten Namen wie Oswald, Alberich, Alfred?

Sie gleichen den Versteinerungen urweltlicher Thiere diese Namen: aus den Umwälzungen von Jahrtausenden sind sie übrig geblieben als Zeugen von dem, was längst gewesen, Denkmäler von dem ältesten Leben unseres Volkes, wie jene von dem Sein der ältesten, lebendigen Erdenwesen.

Abgesehen von dem Werth, den unsere Namen im einzelnen durch den ihnen zu Grunde liegenden Sinn haben, sind sie also in ihrer Gesammtheit von der allergrößten nationalen Bedeutung, sie sind ein wahrer nationaler Schatz, den man hoch in Ehren halten sollte. Aber freilich wir haben dieses unser eigenstes Besitzthum nicht besser gehütet, als so vieles andere in Sprache,

Recht und Sitte, wie ein flüchtiger Blick auf unsere heute gebräuchlichen Namen, vornehmlich weiblichen Geschlechts, zeigt und unten des genauern nachgewiesen werden soll.

Dazu beigetragen hat allerdings, obwohl er es bei weitem nicht entschuldigt und erklärt, der Umstand, daß die Bedeutung der meisten Namen unserem Volksbewußtsein gänzlich entschwunden ist; nur ausnahmsweise ist sie uns noch so gegenwärtig wie in Friderich. In manchen Fällen hat man dem Namen eine neue Bedeutung unterlegt, wie sie sich durch die veränderte Sprache oder durch eine eigne Art von Volksetymologie leicht von selbst ergab. So hat z. B. der Name Gottlieb mit Liebe nichts zu thun, sondern lautete ursprünglich Gottleip. Aus Ulrich hat man seit Zwingli einen Huldreich gemacht, während es reich an Erbgut bedeutet. Bei Leopold denkt man an Löwen, da doch nur ein t herausgefallen ist und der Name heutzutage Leutpold heißen müßte. Unser guter deutscher Name Theodorich, woraus jetzt Dietrich geworden ist, wird mit dem griechischen Theodoros zusammengebracht und so der Volksmächtig für eine Gottesgabe gehalten. Die eigenthümlichste Gestaltung hat Reinhold erfahren, ein Wort, das weder mit Reinlichkeit noch mit Holdseligkeit das geringste zu schaffen hat, sondern ursprünglich Raganwalt hieß, der Ratwaltende.

Gerade an diesem Beispiel zeigt es sich recht deutlich, wie uralt unsere Namen und wie sehr frühe schon viele

in ihrer Bedeutung unverständlich geworden sind. Einen Beweis dafür geben die Glossen des Abtes Smaragdus aus dem Verduner Sprengel vom Jahre 816 (Haupts Zeitschrift I. 389): er übersetzt Altmir mit vetulus mihi, Rainmir — nitidus mihi, Ratmunt — consilium oris, Ainard — unus durus. Die Hauptmasse derselben aber blieb wohl bis ins dreizehnte oder vierzehnte Jahrhundert herab lebendiges Besitzthum des Volks. Als jedoch die Sprache mehr und mehr ihr altes Gepräge verwischt hatte, als das Mittelalter zu Ende ging und eine Fluth von heiligen und unheiligen fremden Namen eindrang, da verlor sich auch gänzlich das alte Verständniß und die Gelehrsamkeit schickte sich an, es wieder neu zu erschließen. Die ersten Versuche machten Martin Luther und der treffliche Johannes Thurnmeier von Abensberg, genannt Aventinus, dieser in der Einleitung zu seinen bayerischen Annalen, Luther in seinem zuerst lateinisch erschienenen „Namens-Büchlein, darinnen der alten deutschen Namen Ursprung und Bedeutung gewiesen wird", das schon Erasmus lobend erwähnt (Martini Lutheri vestri, quod addis, de nominibus propriis Germanorum perplacet opusculum schreibt er an Joh. Pflug). Aus späterer Zeit erwähne ich den berühmten Hugo Grotius, der die gothischen, vandalischen und langobardischen Namen zu erklären versucht hat. Diesen Männern könnte noch bis auf unsere Zeit herab eine ganze Reihe anderer, Gelehrter und Ungelehrter, beigefügt werden, die nach

dem Stande der damaligen Sprachwiſſenſchaft oder ihrer eigenen Unwiſſenheit in ihren Deutungen das tollſte Zeug zu Tage förderten: nach zufälligen Anklängen erklärte man z. B. Albert mit ganz Bart, Harald — altes Haar, Altwin — alter Wein, Radegais — rothen Gaisbock, Heinrich — hennenreich, Canninefas — Kaninchenfaſſer. Faſt noch beſſer kam es, wenn man lateiniſche, griechiſche oder gar hebräiſche Wörter zur Erklärung herbeizog.

Für die Zeiten, wo es noch keine deutſche Sprachwiſſenſchaft gab, mag ſolcher Unſinn hingehen. Was ſoll man aber dazu ſagen, wenn noch in unſeren Tagen, nachdem J. Grimm längſt ſeine deutſche Grammatik geſchrieben, ſich der platte Unverſtand mit geſpreizter Vornehmheit ſogar in den Schriften einer deutſchen Akademie breit machen konnte! In faſt unglaublicher Weiſe iſt das dem Ritter von Koch-Sternfeld, ordentlichem Mitglied der k. bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, gelungen, wie ein Blick darthut auf ſeine Schrift „das Reich der Longobarden in Italien; nach Paul Warnefrid ꝛc.: zunächſt in der Bluts- und Wahlverwandtſchaft zu Bajoarien. München 1839“. Seit Aventin hatte man wenigſtens immer das eingeſehen und feſtgehalten, daß unſere meiſten Namen zuſammengeſetzt und zwei verſchiedene beſtimmte Wortbegriffe in ihnen enthalten ſind, daß Frid wirklich Friede bedeute in dem Namen Gottfrid, und Rat wirklich consilium in Konrat. Aber wie muß ſich der arme Hugo Grotius

ob solcher Ketzerei von unserem Ritter abkanzeln lassen: „Soweit kann man sich mißverstehen, wenn man vor der Wortdeutung nicht praktisch die Wortforschung und Wortfügung gepflogen, und erkannt hat, daß z. B. das Etymon und Ethnographische wohl vom Idiom, und dem Provinciellen auszuscheiden, und vielfältig den Namen-Endungen, den Endsylben, als bloßen dialektischen Formen für sich nur die Bedeutung der Abstammung zu geben sey". „Es wurde uns gleichsam das Virtuelle in den National- und Geschlechtsnamen, jedesmal auf das Individuelle übergetragen, in dem verstärkten Habitus der Worte anschaulich". „Der Jargon und das Idiom in den Mundarten, in den Personennamen, waren uns selbst in ihren scheinbar heterogensten Formen keine Schranke mehr". Nach diesen Grundsätzen wird dann in der Namen-Erklärung verfahren und gezeigt, daß die Endsilben brand, brecht, wert, frid, bod, bald, old, ulf, rich, helm, grim, win, mar u. s. w. nur „analoge Formen", Wanecoz und Warnefrid, Roderich und Robert, Ernst und Arnulf ganz gleichbedeutend sind. Die Sache wäre bloß lächerlich, wenn nicht eine deutsche Akademie diesen und den daraus auf 230 Quartseiten weiter entwickelten Unsinn ihren Schriften einverleibt hätte.

Den rechten Weg hatte schon im Jahre 1800 der Ostfriese Wiarda in seiner Schrift über deutsche Vornamen und Geschlechtsnamen betreten*), aber, wie es

*) Einen Rückschritt bezeichnet dagegen Canzler: „die deutschen

bei dem damaligen Stand der deutschen Sprachforschung freilich nicht zu verwundern ist, in seiner Deutung der Namen meist fehlgegriffen. Jetzt werden wir voraussichtlich nicht mehr zu lange auf eine umfassende Sammlung unserer alten Namen zu warten haben: in Würdigung des großen Nutzens, der für deutsche Sprachkunde, Mythologie und Geschichte daraus entspringen müßte, hat die Berliner Akademie schon im Jahre 1846 eine solche Sammlung als Preisaufgabe gestellt; ist sie auch nicht in genügender Weise gelöst worden, so ist doch der Anstoß gegeben zu einer Arbeit, mit der gleich im ersten Anlauf fertig zu werden allerdings vielleicht zu schwierig war, die aber bei fortgesetztem Eifer sicherlich gelingen wird*).

Was zunächst bei einer Betrachtung der alten Namen auffällt, das ist ihre erstaunliche Menge und Mannigfaltigkeit. Wer jemals ein mittelalterliches Nekrologium (Todtenbuch) unter den Händen gehabt, ja wer unsere alten Chroniken mit auch nur geringer Aufmerksamkeit gelesen hat, wird einigermaßen einen Begriff davon haben: 6—7000 Namen liegen etwa in gedruckten Schriften und Urkunden vor; wie viele mögen sich noch

---

Vornamen und Zunamen etymologisch abgeleitet und erklärt". Altona 1836.

*) Förstemann, die Zusammensetzung altdeutscher Personennamen in Aufrecht's und Kuhn's Zeitschrift I., 97. — Derselbe über ein künft. Wörterbuch altdeutscher Eigennamen. 1850. Bes. abgedruckt aus dem Deutschen Jahrbuch (Berlin) Band IX.

in ungedruckten vorfinden, wie viele, namentlich weibliche, gar nie zur Aufzeichnung gekommen sein.

Aber dieser kaum zu ergründende Reichthum zeigt sich nicht etwa in einer wüsten Masse von Buchstabenverbindungen, wie sie der Einzelne aus bloßem Behagen an vermeintlichem Wohlklang oder in Nachäffung fremdländischer Worte oder sonst nach augenblicklichen Einfällen wählte. Vielmehr herrscht bei aller Freiheit der Namenbildung Maß und Regel, und das war dadurch bedingt, daß man Sinn und Bedeutung in dem Namen suchte. Schon im Heidenthum war es ein festlicher Tag, wenn das neugeborene Kind in Gegenwart der Freunde und Nachbarn mit Wasser begossen, benannt wurde. Der unter den anwesenden Zeugen, welcher taufte, legte dem Kind auch den Namen bei; diese Ehre vergalt er nicht nur durch reiche Geschenke, sondern auch durch die Wahl des Namens, in den man eine heilsame weissagende Kraft für des Kindes Zukunft legte; und daher sinnvolle Namen.

Diesen Sinn, der jetzt auch bei manchen der allergewöhnlichsten Namen so tief versteckt liegt, an einer Reihe von Beispielen nachzuweisen, mag als keine undankbare Mühe erachtet werden. Freilich sind es neu gebahnte, rauhe Wege, die man da betritt; aber sie führen auf ein Feld, das es wohl verdient, nicht ausschließlich den Fachgelehrten zugänglich zu sein. Auf kein Gebiet darf die neuere deutsche Wissenschaft vielleicht mit gerechterem Stolze blicken, als auf diese

in doppeltem Sinne deutsche Wissenschaft; und mit Bewunderung und Dankbarkeit wird man jederzeit den Mann zu nennen haben, der das umfassende Gebäude seiner Wissenschaft nicht nur gegründet, sondern auch gleich der Vollendung nahe gebracht hat, den Altmeister Grimm*).

Nicht nur in der deutschen, sondern in allen indogermanischen Sprachen kann man einfache und zusammengesetzte Namen unterscheiden. Die Römer hatten nur einfache im Gegensatz zu der Sanskritsprache und der der Griechen, Kelten, Deutschen, Slaven, bei denen die zusammengesetzten vorherrschen.**) Der nothwendig

*) Neben den großen Werken Jakob Grimms, der Grammatik, der Mythologie, den Rechtsalterthümern, der Geschichte der deutschen Sprache und manchen zerstreuten kleineren Schriften, die ich zu Rathe gezogen habe, nenne ich noch den Aufsatz von W. Wackernagel über die germanischen Personennamen im Schweizerischen Museum für historische Wissenschaften I., 96. (Frauenfeld 1837). K. Weinhold, die deutschen Frauen im Mittelalter, 1851. Müllenhoff in den Nordalbingischen Studien I., 210, und in der Allgem. Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur. April 1852. S. 328 ff. Bertha die Spinnerin von K. Simrock 1853. „Versuch über ältere deutsche Personennamen" von Christophorus in Aug. Stöbers Alsatia 1853. S. 246–286. Neues Jahrb. der Berliner Gesellsch. f. deutsche Spr. 10. Band. 1853. Pott „die Personennamen". 1853. 4 Thl. Beneke „Teuto oder über die Urnamen der Deutschen" auch J. Radlef ohne bes. Werth.

**) Fr. Ellendt de cognomine et agnomine Romano. Königsberg 1853. Harless de nominibus propriis Graecorum.

daraus entspringenden Armuth kommen sie zu Hilfe durch Geschlechts-, Familien- und Beinamen, so z. B. Markus Porcius (Geschlecht), Cato (Familie) Censorinus; ein Auskunftsmittel, das auch bei uns von selbst und, wo dies noch nicht der Fall war, im vorigen Jahrhundert durch gesetzliche Einführung der Familiennamen zur Anwendung kommen mußte, um größere Bestimmtheit zu erreichen und die vielen ganz verschollenen Namen zu ersetzen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die einfachen Namen die ältesten, aber auch die weniger zahlreichen sind. Ich nenne als solche: Bruno, Ernst, Egino, Hugo, Karl, Otto; und von den weiblichen: Bertha, Emma, Ida, Gisela.

Durch die verschiedene Verbindung dieser einfachen Namensstämme ergab sich dann jene Fülle und Mannigfaltigkeit von Namen, die uns in Erstaunen setzt. Indeß ist es nicht immer leicht, einfache und zusammengesetzte Namen zu unterscheiden, da durch Abkürzung oder Zusammenziehung die letzteren oft ganz das Ansehen der ersteren bekommen, so Fritz, Heinz, Götz, Kunz, Benno (Bernhard).

Weit schwieriger aber und bei unseren jetzigen Hilfsmitteln oft gar nicht mehr möglich ist es, die Bedeutung der Namen zu erforschen.

Auch in diesem Punkt bleibt die römische Sprache hinter den übrigen zurück: während diese meist Namen von idealem Gepräge bilden, in denen edle körperliche

oder geistige Eigenschaften anklingen, halten sich die Römer wenigstens in ihren zahlreicheren und mannigfaltigeren Geschlechts- und Familiennamen an ihre nächste Beschäftigung, die Viehzucht, so Porcius, Asinius, Caninius, Schweine-, Esel-, Hundemann; den Ackerbau — Piso, Cicero, Fabius, Lentulus*), Wicken-, Erbsen-, Bohnen-, Linsenmann; oder an äußerliche Zufälligkeiten und Gebrechen, wie Niger, Rufus, Flavius, Livius — schwarz, roth, gelb, blau; Calvus, Crassus, Macer, Magnus, Celsus — kahl, dick, mager, groß, hoch; Strabo schielend, Paetus blinzelnd, Plautus Plattfuß, Varus Krummschenkel, Scaurus Wulstknöchel, Claudius hinkend, Balbus stotternd, Naso, Labeo, Capito, Fronto, der mit der (großen) Nase, Lippe, Kopf, Stirne, Furius wüthend, Scaevola links, ungeschickt, Brutus dumm. Noch prosaischer klingen die Secundus, Quintus, Sextus, Septimius, Octavius, Decimus, der Zweite Fünfte u. s. w.

Ganz anders die griechischen und deutschen Namen, die besonders in den Zusammensetzungen die auffallendste Verwandtschaft zeigen, oft wörtliche Uebersetzungen von einander zu sein scheinen. Ueberall sind da Anschauungen und Begriffe niedergelegt, wie sie die Menschen der alten Zeit in ihrem Leben und Thun, ihrem Glauben und Wünschen vorzugsweise bewegten; niemals haben Namen eine niedrige, verächtliche oder spöttische Be-

*) Ut quisque aliquod optumum genus sereret. Plin. H. N. XVIII, 3.

deutung, wenn auch wir nicht mehr immer das hohe, das in ihnen lag, nachfühlen können.

Da ist es denn zweierlei, was sich in den alten Namen allermeist widerspiegelt: die Beziehung des Menschen zu der Gottheit und die häufigste und ruhmvollste Beschäftigung, der Kampf.

Alle ursprünglichen Völker sind tief religiös; wie sinnlich roh auch ihre Vorstellungen von Gott sein mögen, sie sind nichts destoweniger ernst und wahr gemeint, Heuchelei ist ihnen fremd. Unser uraltes und ureigenes Wort Gott, von dem die Sprachforschung bis jetzt weder in der eigenen noch in fremden Sprachen eine Wurzel oder Verwandtschaft hat zu entdecken vermocht, finden wir in den Namen Gottfrid, Gotthard, Gottschalk, Gottleip (griech. Theagenes), Godebald, Godemar, Goderam, Godebert, Godwin (Theophilos), Godehelm, Godegesil; weibl. Gotelint.

Nahe verwandt damit ist Gaut oder Goz, auf den die ostgothischen Amaler ihr Geschlecht zurückführten; das Wort kommt her von giutan gießen, schaffen, es bezeichnet Gott als Schöpfer und ist somit ein passender Beiname Wodans: Gozbert, Gozram, Gozwin, Gozhelm, Megingaud; Ermengauda, Adalgoza, Gozhilt.

Der oberste Gott selbst, Wodan, nord. Odin, wird nie zu Personennamen gebraucht, ebensowenig Ziu, Tyr; auch Donar, Thor, im eigentlichen Deutschland nur ganz vereinzelt wie Donarpehrt, Albthonar; gewöhnlicher im Norden, besonders in Norwegen, ich erinnere

ſtatt vieler alter Namen an Thorwaldſen. Auch die übrigen hohen Götter und Göttinnen kommen nur höchſt ausnahmsweiſe in Namenzuſammenſetzungen vor. Deſto häufiger die untergeordneten Götterweſen; in vorderſter Reihe die Aſen, wie ſie nordiſch, oder Anſen, wie ſie hochdeutſch heißen, die zweite Götterreihe in der alten Mythologie; angelſächſiſch lautet das Wort um in Os, wie unſer Gans altnord. gas, engl. goose. Davon kommen die Namen Anſa, Anſila, Anshelm, Ansbert (gr. Theophanes), Ansgar — Oskar, Kerans, Folchans, Ansbald, Ansbrand, Anſegiſil, Asmund, Answald — Oswald (Diomedon), Osdag, Oswin, Osric, Oslaf — Olaf (Diogenes); weibl. Anſa, Anshilt, Ansdrut, Osburg.

In das geheimnißvolle Reich der Naturgeiſter, der Alben oder Elfen, von denen Sagen und Märchen ſo viel zu erzählen wiſſen, treten wir ein mit den Namen Alberich, angelſächſ. Aelfric, der Elfengebieter (roman. Auberon), Albuin, Alfred (nicht Al-frid), Alfdac, Aelfgar, Aelfhelm, Aelfſtan; weibl. Albdrut, Alblint, Albgunt, Albſuint, Alberat, Alpheit, Albofledis.

Den Gegenſatz zu dem kleinen und ſchwachen, aber liſtigen kunſtfertigen, bald gutmüthig helfenden, bald boshaft neckiſchen Elfenvolk nebſt ihrem verwandten Anhang der Zwerge, Kobolde, Wichtelmänner, Nixen, bildet das ungeſchlachte, ſinnlich rohe, naturkräftige Geſchlecht der Rieſen oder Hünen; an ſie erinnern wohl Hunold, Hunibert, Hunimund, Hunfrid, Hunibald (Humbold), Adalhun, Folkhun.

Eine andere Bezeichnung der Riesen ist Thurs oder Thuß, wovon J. Grimm den durch Armins Weib geweihten Namen, der im Mittelalter verschollen, erst in der neueren Zeit wieder in Brauch kam, abgeleitet hat: Thussinhilda — Thussinelde. Es lassen sich damit noch die Gepidennamen Turismod und Turisind zusammenstellen.

Nahe mag es liegen, hier die durch ihre eigenthümliche Stellung zwischen der Gottheit und den Menschen verwandten christlichen Wesen beizuziehen, auf die schon frühe manche heidnische Züge übertragen worden sind, ich meine die Engel. Das Mittelalter dachte sie sich in Elfengestalt (J. Grimm Myth. 418); in Bayern glaubt man, wenn ein Rechen oder eine Heugabel auf der Erde liege, daß die Zinken in die Höhe stehen, so steche man damit den Engeln die Augen aus*); sie übernahmen die Stelle von Schutzgeistern für Häuser oder einzelne Menschen. An Riesen oder den gewaltigen Asen Thor erinnert die Redensart in Dithmarschen, wo man, wenn es donnert, spricht, die Engeln kegeln und werfen mit großen Steinen. Sollten davon nun nicht die alten Namen Ingilram, Engelbert, Engelhard, Ingelfrid, Ingilberga, Ingiltrud gebildet sein? Keineswegs; daß griechisch-christliche Worte und Begriffe so frühe schon Eingang gefunden haben sollten, wäre ohne Beispiel. Vielmehr ist anzunehmen, daß in der christlichen Zeit ältere ähnlich klingende Worte will-

* Panzer, Beitrag zur deutschen Mythologie S. 269.

kürlich oder unabsichtlich sich in das Christliche umsetzten. Wie leicht wurde aus einem Ellenbert oder Egilbert ein Engelbert. Die eigentliche Wurzel des Worts ist aber anderswo zu suchen.

Bekannt ist die Eintheilung der Germanen in die drei großen Stämme der Iscävonen, Ingävonen und Herminonen oder Irminonen. Es greifen diese Bezeichnungen weit in das Gebiet der Mythologie zurück. Die alte Volkssage, die uns Tacitus mittheilt, läßt sie von Mann abstammen, dem Sohn des Tuisko, des erdgeborenen Gottes. Inguio wird in nordischen Liedern als identisch mit Gott Freyr bezeichnet, aber auch wieder vor Niördhr an die Spitze der Götter gestellt. Auf ihn führten die alten schwedischen und norwegischen Könige, die Inglinger, ihr Geschlecht zurück; davon kommen auch die Namen Inguiomer, wie Armins Oheim hieß, woraus später Hinkmar wurde, ferner Ingulf, Ingebrand, weibl. Ingeburg und sicher auch Ingelfrid, Engelbert u. s. w.

Bedeutsamer noch ist Irmino, wie J. Grimm annimmt, der kriegerisch dargestellte Wodan. Die persönliche Bedeutung, die diesem Worte ursprünglich zu Grunde lag, ist frühe verschwunden und nur der Begriff des höchsten, göttlichen geblieben*): so ist Irmingot der höchste Gott, die vielbesprochene Irminsul bedeutete

*) So J. Grimm, nach W. Wackernagel dagegen soll es Volk bedeuten, wo dann Armin dem gothischen thiudans König gleichkäme, die Irminonen den Teutonen.

nach Rudolf von Fulda, der in der Mitte des neunten Jahrhunderts lebte, universalis columna quasi sustinens omnia, die Säule, die das Weltall trägt. Das Wort begegnet uns innerhalb des Hermionenstamms wieder in dem Volk der Hermunduren (Thüringern), außerdem aber in zahlreichen Personennamen, so zuvörderst in Armin und Irmino, Ermanarich, Irminold, Irmenfrid, Irmendio, Irmanpreht, Ermenger, Erminigild; weibl. Irmina, Irmengard, Irmendrut, Ermelint, Irmenhilt, Irmensuint.

Auf Gottesverehrung beziehen sich und haben also ebenfalls einen religiösen Sinn die mit Alah Tempel (angelsächs. Ealh, fränk. Elec) zusammengesetzten Namen: Alarich, Alamund, Alawig, Alahulf — Electulf, Alachis, Ealhstan, Alhred, Alkuin; Alahtrud — Electrudis, Alahgunt. Doch ist bei manchen dieser Namen auch eine Ableitung von All zulässig in dem alten Begriffe von ganz, der z. B. in dem Namen der Alemannen, der ganzen, tüchtigen Mannen, und noch heute deutlich erkennbar in den Worten Allmacht, Allgegenwart und ähnlichen liegt.

Gleichbedeutend mit Alah ist Wih, der heilige Hain, woher unser Weihe, weihen und die Weibernamen Friduwih, Drudwih, Reginwih; auch Hedwig gehört wohl hierher, da die Endung Wik (Krieg) sonst nur in Mannsnamen vorkommt und zudem im 10. und 11. Jahrhundert gewöhnlich Hathuwie geschrieben wird; erst durch Verdichtung des h. ist dann Hathuwich,

Hedwig daraus geworden, wie aus dem alten Heilagwich*) Heilwig wurde, während in dem männlichen Hedwik (z. B. Lappenberg Hamb. Urk.-Buch I, 329) auch die Endsilbe sicher Kampf bezeichnet.

Wir haben aber damit den Kreis religiöser Namen noch nicht beschlossen: auch die mit Thieren gebildeten Namen gehören hierher.

Der Deutsche der Urzeit in Wald und Feld, im unmittelbaren Verkehr mit der Natur, fühlte sich zu den Thieren in einem Verhältniß, von dem wir uns jetzt kaum eine Vorstellung mehr zu machen vermögen, die alte Thierfabel von Reinhart Fuchs giebt davon Zeugniß. Ihre Schönheit, Kraft, List bewunderte, beneidete er, wenn er auch als Jäger oder Hirte im Krieg mit ihnen lag. Aber diese Erklärung genügt noch nicht: wir müssen hinaufsteigen in die älteste allen Völkern gemeinsame Periode der Entwicklung der Vielgötterei, überall begegnen wir da Vorstellungen von der Heiligkeit einzelner Thiere, die entweder besonderen Gottheiten eigenthümlich angehören oder in deren Gestalt sich gar die Götter selbst hüllen. Was in dem Thierkultus der Aegypter nur auf die letzte Spitze getrieben wurde, das finden wie in seinen unschuldigeren Anfängen bei allen Naturreligionen, und Spuren davon zeigen sich noch heutzutage in manchen Sitten und Anschauungen unseres Volks, ich erinnere nur an den Storch.

Damit hängt es denn auch zusammen, daß Thiere

*) Heilago, nord. Helgi, der heilige, selige, weibl. Helga.

zu Namenbildungen gebraucht werden; nicht alle indeß, die für heilig galten und merkwürdiger Weise die Hausthiere so gut wie gar nicht, selbst das edle Roß, das in der alten Mythologie höchst bedeutsam auftritt, nur ganz vereinzelt wie die bekannten Hengist und Horsa und etwa noch Rosmod, wogegen die Griechen eine Menge Namen aus der Verbindung mit Roß bildeten, als Hippias, Hipparchos, Hippokrates, Philippos.

Die gewöhnlich, ja fast allein zu Namen gebrauchten Thiere sind Bär, Wolf, Eber, Adler, Schwan, Rabe, Schlange.

Der Bär nahm einst im Norden die Stelle ein, aus der ihn jetzt auch bei uns der Löwe verdrängt hat, er war der König der Thiere, daher denn die Namen Berno, Bernhard (zusammengezogen Benno), Bernward, Bernold, Berengar, Adalbero; weibl. Bernswind, Ellenbirin, Liutpirin, Ospirin, Adalbirn, Sigibirn, Wolfspirn. Ganz entsprechend finden wir bei den Griechen, denen der Löwe das königliche Thier ist, Namen wie Leonidas, Timoleon; unser Leonhard aber ist jüngeren Ursprungs.

Der Herrscher unter den Vögeln ist der Ar (Adler), davon Arno, Arnold, Arnulf.

Aber diese beiden königlichen Thiere treten weit zurück gegen Wolf und Rabe, die beiden dem Wodan, wie einst dem griechischen Apollon heiligen Thiere. Von der mythologischen Bedeutung des Wolfs geben unzählige Märchen und Sagen, der uralte bei allen europäischen Völkern sich wiederfindende Glaube an

Werwölfe und viele andere Züge nicht allein aus der deutschen Mythologie Zeugniß. Die zwei Wölfe Freki und Geri begleiten den Odin als seine Hunde, mit ihnen zieht er in die Schlacht der Menschen. Der Wolf ist daher ein siegverkündendes Thier, und auch außer dem Kampf mag er Glück bringen: nach der herrlichen Familiensage, die Paulus Diakonus (III, 37) von seinem Urgroßvater Leupichis erzählt, wurde diesem ein Wolf der Führer aus der avarischen Gefangenschaft zurück nach Italien. Vermögen wir nun auch lange nicht mehr diese heilige Bedeutung nachzufühlen, die das Alterthum an den Wolf knüpfte, so scheinen doch unsere Wolfsnamen noch immer nicht die alte Kraft verloren zu haben. Der älteste Name in unserer deutschen Literatur ist Vulfila, wie der gothische Uebersetzer der Bibel hieß; unser tiefsinnigster Dichter im Mittelalter war ein Wolfram (von Eschenbach); und wenn Wolfgang einen Helden bezeichnet, dem der Wolf des Siegs vorhergeht, wo ist diese Bedeutung mehr zur Wahrheit geworden als in unserem Wolfgang Goethe und Wolfgang Mozart? Derselbe Name ist Gangerolf, wie Rollo, der Eroberer der Normandie genannt wurde, der so groß und stark von Wuchs war, daß kein Pferd ihn tragen konnte. Zu den bekanntesten Namen gehören Adolf*), Arnulf, Rudolf (griech. Timolykos vgl. Lykurg, Lykomedes, Lykophron, Lykos), Ludolf, ferner Theodulf, Falstolf, Gisulf, Ferdulf, Ingolf, Beowulf,

*) Ganz verkehrt ist es demnach Adolph u. s. w. zu schreiben.

Aistulf, Agilulf, Morolf, Biterolf, Hildulf, Frekulf, Markulf, Radulf, Landulf, Ramnulf, Blidulf, Hardulf, Zangrulf, Wolfger, Wolfher, Wolfhelm, Wolfhard, Wulfstan; weibl. Wulfhilt, Wolfgunt, Wolflint, Wolfrun, Wolfwih, Wulfintrud u. a.

Gleich den zwei Wölfen sind nun auch zwei Raben, Huginn und Muninn, Odins beständige Begleiter; ihre Namen drücken Denkkraft und Erinnerung aus, sie sitzen ihm auf den Achseln und sagen ihm alles ins Ohr, was sie sehen und hören. Auch die Raben sind zunächst die beutegierigen Thiere des Schlachtfeldes, die Kriegs- und Siegesvögel: einen Raben hatte der schreckliche Normannenhäuptling Ragnar Lodbrokr auf seiner Schlachtenfahne, je nachdem er darauf munter in den Lüften flatterte oder seine Flügel hängen ließ, schloß man auf Sieg oder Niederlage. Wenn ungewöhnlich viel Raben zusammenfliegen, so sagt man, es gebe Krieg*). Der Zarin Militza künden zwei schwarze Raben die Niederlage der Serben auf dem Amselfelde (Talvj I, 257). Aber nicht nur für den Krieg ist der Rabe von glücklicher Vorbedeutung: drei Raben begleiteten den heiligen Benedikt, als er gen Monte Casino zog (Paul. Diac. I, 26); ein Rabe führte die Kolonie des Battos nach Kyrene. Von Namen nenne ich gleich den gelehrten Erzbischof von Mainz, Hraban (Maurus), dann Ramnulf und Wolfram,

*) So ergänze ich nach einer hiesigen mündlichen Mittheilung Panzer S. 265, der das von Vögeln im allgemeinen hat.

Rambert und Bertram, Guntram, Ratram, Emmeram, Ingilram, Goderam, Walram oder Walraff (noch im 13. Jahrh. Walraben), der Rabe der Walstatt. Von weiblichen Namen finden sich Berhtramna, Ramnichilde.

Durch seine wilde Stärke zeichnete sich der Eber*) aus, der aber außerdem als das geheiligte Thier des Gottes Fro oder Freyr besondere Bedeutung hatte; einfach Ibor hieß der älteste Anführer der Langobarden; am bekanntesten ist Eberhard, zusammengezogen Ebbo, weibl. Ebba, ferner Eberwin, Eberolf; Eberhild, Eberswind, Eberlind.

Von hoher Bedeutung ist die Schlange. Sie ist uns vor anderen Thieren unheimlich, das Sinnbild des Bösen selber. Dem Heidenthum jedoch war sie ganz besonders heilig und manches hat sich auch bei uns noch davon erhalten: von Asklepios (Aesculap) her, dessen Stab sie umwand, ist sie das Zeichen der Heilkunst; wie sich in ihr Anfang und Ende verbindet, für uns ein Bild der Ewigkeit. Nach der Edda windet sich eine ungeheure Schlange, der Midgards Orm, um den Erdkreis. Zahllose Sagen und Märchen von Island bis nach Indien bezeugen die Heiligkeit der Schlange und alten Schlangenkultus. Dem letzten Langobarden-

*) Auch die Römer gebrauchten Thiere zu Namen, aber wie es scheint meist nur im niedrigeren Sinn. Bezeichnend sind da die Benennungen eben nach den Schweinen: es gab Suillus, Porcius, Scrofa (Saumutter). Die Deutschen gebrauchen nur das edlere Eber, denn der nordische Name Sveinn bedeutet Knabe Knappe, Knecht.

könig Deſiderius wand ſich im Schlaf eine Schlange um das Haupt wie zu einer Krone, während es ihm träumte, er werde mit dem Diadem geſchmückt; und wie er nach Pavia kam, fiel auf ihn die Wahl des Volks. Eine ganz ähnliche Erzählung hat uns das Alterthum von Spartacus überliefert, dem berühmten Anführer der Sklaven gegen die Römer, ihm hatte gleich ſein Weib, die eine Weiſſagerin war, daraus eine große furchtbare Gewalt prophezeit. Wer von einer weißen Schlange ißt, der verſteht das zwitſchernde Geſpräch der Vögel. Man ſieht in der Schlange gar oft den Schutzgeiſt einzelner Menſchen, namentlich Kinder, und Häuſer, darum iſt ſie unverletzlich, ſie zu tödten bringt Unglück.

Im griechiſchen kennen wir die Namen Drakon, Ophion; bei uns kommt die Schlange nur in Weibernamen vor: ihr glänzendes, ſanftanſchmiegendes, heilbringendes mochte die Vergleichung nahe liegen. Unſer heutiges Wort Schlange ſelbſt iſt jüngeren Urſprungs, gebildet von ſchlingen, umſchlingen. Die alten Ausdrücke waren Wurm und vornehmlich Lint*), was den Lindenbaum ſo wenig angeht, als die Eigenſchaft der Gelindigkeit. Ein Lindwurm iſt der Drache, den Sigfrid erlegt, daher denn die vielen Limburg (aus Lindburg) in Deutſchland, daher auch die Namen

*) Sollte die zu Grunde liegende Bedeutung Band ſein? Simrock theilt mir mit, daß ein Band zum Frauenſchmuck in hieſiger Gegend Lint heiße.

Theodelinde oder Dietlinde, Richlint, Siglint, Fridelint, Gotelint, Gerlint, Reginlint, Berhtlint, Alflint, Otlint, Idelint u. a.

Gleichfalls nur zu weiblichen Namen wurde der Schwan benutzt, so Schwanhilde, Swanaburg, Swanagart, Swanhvit (Schwanweiß). Es war nicht nur das anmuthig stolze, reine, glänzende, was diesen Vogel als ein schönes Bild des Weibes erscheinen ließ, sondern der Schwan ist ein heiliger Vogel. Die Angelsachsen schwuren bei ihm. Seine mythologische Bedeutung zu erfassen und zugleich die unseren heutigen Gefühlen so ganz fremde Volksanschauung zu begreifen, welche selbst in ihre Frauennamen mit Vorliebe den Sinn von Kampf und Streit, die Vergleichung von Wölfen und Bären legte, — ist es nöthig, tiefer einzugehen auf die eigenthümliche Stellung, die dem Weib überhaupt in dem Glauben und Leben der Deutschen der Urzeit zugewiesen war.

Schon den Römern ist es nicht entgangen, daß das Weib bei den Germanen eine Art von göttlicher Verehrung genieße. „Etwas heiliges und prophetisches, glauben sie, wohne in ihnen und weder verschmähen sie ihren Rath, noch übersehen sie ihre Aussprüche.“ Nach alamannischem und bayerischem Recht betrug das Wergeld, das auf den Todschlag einer Frau gesetzt war, das doppelte von dem des Mannes. Hatten sie sich edle Frauen als Geiseln stellen lassen, so glaubten die Römer die Deutschen zuverlässiger und sich gesicherter.

Als Weissagerin und Zauberin stand das Weib in einer näheren Beziehung zu der Gottheit, reichte es hinauf in das große Mittelreich, das den Götterhimmel mit der Menschenerde verbindet. Höchst bezeichnend ist es in dieser Hinsicht, wie sich die Begriffe weiblicher Benennungen entwickelten und veredelten. Das althochdeutsche Itis (sächs. Ides, altnord. Dis) heißt ursprünglich nichts anderes als Weib; aber schon in frühester Zeit erhielt es die Bedeutung übermenschlicher weiblicher Wesen. Unser Name Ida ist ohne Zweifel davon abzuleiten, ferner Itisburg, Alfdis, Asdis, Waldis. Auch das in den Kriegen Armins mit den Römern bekannte Schlachtfeld, das sammt den lächerlichen Erklärungen, die sich daran knüpften, in unsern Geschichtsbüchern noch immer als Idistaviso spukt, war nach J. Grimms einleuchtender Verbesserung nichts anders als Idisiaviso, Frauenwiese.

Ebenso heißt Drud (Thrudr nord.), womit das Wort trut, traut, lieb gewiß urverwandt ist, ursprünglich einfach Jungfrau; aber auch hier trat bald der Begriff des göttlichen hinzu und verdrängte den alten, Thrudr wurde eine Walküre, daher dann weiter die zahlreichen Weibernamen Gertrud, Himildrud, Plectrud, Rotdrut, Regindrut, Irmindrut, Adaldrut und viele andere. Auch einige Mannsnamen gehören hierher, wie Trutwin (Frauenlieb), Trutpert.

Gehen wir, um das Wesen der alten Frauennamen zu erfassen, gleich auf den Kern der Sache ein, so

müſſen wir ſagen, das Volk machte das göttliche Weib zum Ideal des irdiſchen, es legte in deſſen Namen die Eigenſchaften, die es den Göttinnen ſelber zuſchrieb; was freilich, wenn man auf den tiefſten Grund geht, wieder zu dem umgekehrten führt, daß nämlich die Vorſtellungen von den Götterweſen ſich bilden und verändern nach dem Sinn und Weſen der Menſchen. Wir lernen die Völker am beſten aus ihren Göttern erkennen.

Als die weibliche deutſche Urgottheit haben wir Nerthus zu betrachten, die Mutter Erde, eine weſentlich milde friedliche Göttin, wie des Tacitus ſchöne Erzählung deutlich genug zeigt. Und dieſer der Natur des Weibes entſprechende friedliche Charakter iſt auch in den Vorſtellungen der Göttinnen überhaupt der vorwiegende und bleibt am längſten noch in der Sage haften. Aber es liegt im Weſen der Naturreligion, daß ſie die einzelnen Eigenſchaften der Gottheit perſonificirt und damit zu einem ſich immer erweiternden Polytheismus wird. Der Anfang dazu iſt ſchon gemacht durch die Spaltung der Gottheit in ein männliches und weibliches Weſen und daraus geſtaltet ſich bald eine ganze Götterwelt. So beſtimmt einerſeits die verſchiedenen Göttinnen, Frigg, Freya, Hellja, Nornen und Walküren auseinander treten, ſo leicht und unvermeidlich fließen ſie auch wieder ineinander über, ſobald die Wiſſenſchaft ſich anſchickt, ſie geſondert feſtzuhalten.

Neben der friedlichen, freundlichen Natur hat die Göttin auch eine zauberische und kriegerische Natur. Freia (deutsch Frouwa) ist nicht nur die Göttin der Liebe, sie zieht auch als Walfreia zur Kampfstätte und theilt sich mit Wodan in die Gefallenen, die sie in ihre Wohnung Folkwangr aufnimmt. Nichts als Vervielfachungen der Freia sind nun die Walküren, mit denen wir in den Mittelpunkt des alten Frauendienstes eintreten: sie sind es, welche von Wodan entsandt, die Wal, d. h. die auf dem Schlachtfelde Erschlagenen durch einen Kuß sich erküren — das Wort Kuß selber von kiesen, küren, wie Fluß, Schluß von fließen, schließen, bedeutet nichts anders als das Zeichen der Erwählung — und gen Walhall bringen, wo sie ihnen neben den Göttern das Trinkhorn reichen.

Diese Walküren gehen nun aber auch über in die Nornen, jene in Sagen, Märchen und Kindersprüchen als drei Schwestern, drei Jungfrauen immer wiederkehrenden Wesen, welche den Menschen ihr Schicksal, vor allem das im Kampf, spinnen und weben. Sie sind weissagende Götterfrauen, Wald- und Wassergeister; als solche erscheinen sie besonders gern in der Gestalt von Schwänen, als Schwanenjungfrauen, denn der Schwan ist ein weissagender Vogel, wie wir ja noch sagen: es schwant mir. Wenn die Walküren ihr Schwanenhemd*) abgelegt haben und so im Wasser

*) Auch Freya selber hat als die Urwalküre ein Feder- und Schwanenhemd.

ertappt werden, so kann sie, wer es ihnen geraubt hat, zwingen zu weissagen, wie es in den Nibelungen (14. Ges.) Hagen thut, als er auf dem Zug nach Hunnenland die weisen Meerweiber Hadburg und Siglint in der Donau überrascht.

Steigen wir vom alten Götterhimmel wieder auf unsere deutsche Erde herab, so finden wir das Weib überall in derselben, wenn auch menschlich beschränkten Thätigkeit, wie sie den Göttinnen von dem Volksglauben angedichtet wurde. Der segenspendenden Göttermutter gleich sind den Frauen die friedlichen Beschäftigungen des Haushalts und des Ackerbaues zugewiesen: mit einem einfach schönen Bild nennt die angelsächsische Poesie das Weib die Friedeweberin.

Den Nornen entsprechen die weissagenden und zauberkundigen Frauen. Schon Cäsar berichtet die deutsche Sitte, daß die Weiber durch Loos und Weissagung erklären, ob es rathsam sei oder nicht, eine Schlacht zu liefern. Am bekanntesten ist die von Tacitus erwähnte Veleda*) eine Jungfrau vom Stamm der Bructerer, die weit und breit ihre Befehle ertheilte, „der alten Sitte der Deutschen gemäß, nach der sie viele Frauen für Weissagerinnen und bei wachsendem Aberglauben für Göttinnen halten." Er erzählt, wie sie auf einem hohen Thurme an der Lippe wohnte und ein Auserwählter aus ihrer Verwandtschaft wie

*) Die Wählende, vielleicht der einfache germanische Ausdruck für die nordische Valkyrja. Wackernagel. S. 108.

ein Götterbote ihre Antworten auf die an sie gerichteten Fragen überbrachte.

Solche heilige, durch die in ihnen gleichsam potenzierte weibliche Kraft aus dem weiten Kreis ihres Geschlechts heraustretende Frauen verstanden sich vorzugsweise auf das Deuten der geworfenen Loose, des Vögelflugs, der Opferthiere, sie kannten nicht allein natürliche Heilmittel, sondern auch geheime, wirksame Zaubersprüche bei Krankheiten und Verwundungen; sie wußten insbesondere die Runen zu lesen, womit eigentlich das Geheimniß überhaupt, dann aber insbesondere die heiligen geheimnißvollen Zeichen der altgermanischen Buchstaben bezeichnet werden. Noch in unserem Worte raunen liegt der Begriff des geheimen, ja unheimlichen. In der Zusammensetzung zu weiblichen Namen hat Run geradezu den Begriff der Zauberin: Runhilt, Rundrut, Gudrun, Friderun, Hildirun, Sigirun.

Als die alte Götterwelt dem Christenthum erlag, da kehrte sich alles um und geächtet wurde, was bis dahin für heilig gegolten. Der alte Vorzug des Weibes verwandelte sich im Hexenglauben und in den Hexenverfolgungen in das schauerliche Gegentheil. Aus den heiligen Druden wurden teuflische Zauberweiber, Hexen. Und was sind diese selbst anders als die alten Disen (nach Simrocks treffender Erklärung ist Hexe entstanden aus Hagedise, Waldweib) und Walküren? Sie verwandeln sich in Katzen, das der Freia heilige Thier, und wie einst als die Dienerinnen und Begleiterinnen

Wodans auf das Schlachtfeld, so müssen sie jetzt zum Teufel auf den Blocksberg reiten.

Die Walküre nun erscheint als das eigentliche Ideal des urgermanischen Weibes. Das Leben der Völker in ihren Anfängen bewegt sich vornehmlich in Streit und Kampf, das ist ihre Lust und ihr Stolz. Wo kann sich der Mann mehr auszeichnen, als in der Schlacht? Welch höheren Ruhm giebt es für ihn, als den des Muthes, der Stärke und der Tapferkeit? Und auch das schwächere Geschlecht ist dem Krieg, seinen Ehren und Gefahren nicht fremd. Wer weiß, wie viele Züge zu den griechischen Amazonensagen dem kriegerischen Treiben nordischer deutscher Stämme entlehnt sein mögen? Noch was uns als historisch sicher von den Römern berichtet wird, spricht deutlich genug. Es wird uns da geschildert, wie die Frauen mit in den Krieg zogen, in der Nähe ihrer Anverwandten hinter der Schlachtreihe sich aufstellten, die Kämpfenden durch ihren Zuruf zur Tapferkeit anfeuerten, „denn ihr Zeugniß gilt Jedem für das heiligste, ihr Lob für das größte", wie sie die Ermattenden labten, die Verwundeten verbanden, die Weichenden wohl wieder zum Stehen brachten, die Sieger begrüßten und belohnten, aber auch mit den Unterliegenden zu sterben wußten. Ein erschütternder Anblick war es, erzählt Plutarch von dem Sieg des Marius über die Cimbern, wie die Weiber in schwarzen Gewändern, auf dem Wagen stehend, die Fliehenden tödteten, die ihren Mann, jene den Bruder,

jene den Vater: ihre Kinder erwürgten sie mit der Hand und warfen sie unter die Räder und die Hufe der Thiere, dann nahmen sie sich selbst das Leben.

Solchen Zügen gegenüber kann es ja wohl nicht mehr auffallen, daß die irdischen Schlachtenjungfrauen die Namen der himmlischen Walküren theilten, wie denn eine Menge Weibernamen ursprünglich Walküren angehören.

Wenn uns keine Schrift und keine Sage Kunde gäbe von der grauen Vorzeit unseres Volkes, so würden diese zahllosen männlichen und weiblichen Namen vernehmlich genug sprechen, die alle widerklingen von Waffen und Krieg und Kampf und Sieg.

Patu, Gunt, Hilt, Hadu, Wig sind lauter Ausdrücke für Streit, Schlacht, Krieg, die unsere Sprache längst verloren hat, die nur noch in Namen und hier freilich um so häufiger vorkommen.

Von Patu, Kampf*), (goth. bado) sind die Namen Paturich, Patahelm, Patufrid, Paturat, Patagis, weibl. Patahilt oder Bathilde erhalten; aber noch zahlreiche andere Namen sind aus diesem Stamm zu erklären, so Bauto — Botho — Bodo, Baduila, wie der eigentliche Name des Gothenkönigs Totila war, und wieder viele Zusammensetzungen: Hariobaudus, Meriobaudes = Heripato, Meripato — Marbod, Baudomer, Baudachar, Baudegisil, Gundobad, Hildipoto, Reginpoto, Siboto.

*) Wackernagel dagegen erklärt es als Schlachtfeld. Vgl. J. Grimm in Aufrecht's und Kuhn's Zeitschrift I., 434.

Doch ist bei den letzteren und bei Ratbod — Rapoto, Waltbot wohl die Ableitung von Poto, der Gebietende, dann der Bote vorzuziehen.

Das Wort Gunt ist noch in dem italienischen gonfalone (althochdeutsch kundvano, angelsächsisch gudhfona, altnordisch gunnfâni) Kriegsfahne, zu erkennen. Von Namen nenne ich Guntram, Gunthelm, Gundoald, Gundbert, Gundamund, Gundobald, Günther, Guntolf, Gustaf (Kriegsstab wie Fallstaff, Sigestap, mit Unrecht daher Gustav geschrieben); weiblich vor allem die Walküre Gunnr oder Gundia selbst (Bellona), dann Gudrun, Gundiberga, Guntrada, Gunthilt, Gundwig, Hildegunde, Adelgunde, Kunigunde, Radegunde, Fredegunde, Ansegunde.

Noch zahlreicher sind die Zusammensetzungen mit Hild: Hildebrand, Hilderich (fränk. Childerich), Hildebert, Hildefuns, Hildebald, Hildewin, Hildemund, Hildechis, Hildolf, Hildeward, weibl. Hilda, Hildeburg, Hildegard, Hiltrud, Hildegund, Mathilde, Brunhilde, Grimhilde, Nanthilde, Chlothilde, Chrodichilde, Adalhilt, Balthilde, Chunihilt, Anshilt, auch Thusnelde gehört hierher.

Hathus, Hadu, der Krieg oder wie der nord. Hödhr der Gott des Kriegsglücks, begegnet uns in Hatto, Hadubrand, Hadumar, Hadolt, (Catumerus und Catualda bei Tacitus), Hadefuns, Hadufrit, Hadegaud, Chadoind, Hadubald, Haduger, Hadulac, Hadolf, Willehad, Theodahad, Reginhad; weiblich Haduwic (Hedwig), Hadeburg, Hathumud, Hadulint.

Mit Wig endlich sind gebildet Wigbold, Wigbert, Wichmann (griech. Alexandros), Wignand (Weigand), Wigram, Wiclef, Wicher, Ludwig, Hartwig, Helwig, Herwig, Alwig; weiblich Wigilinde, Wichburg, Wictrud. Wie schon oben erwähnt, ist aber bei diesen die Unterscheidung zwischen Wig Krieg und Wih Heiligthum nicht immer möglich, da sowohl das H im letzteren sich oft verdickte, als auch das G im ersteren oft ausfiel. Daher Wibert wie Sibert, Sifrid.

An den Streit schließt sich der Sieg, daher Sigehard, Sigerich, Sigfrid (altnord. Sigferd — Sigurd), Sigmund, Sigibald, Sigbert (Nikophanes), Sigeward (Nikomedes), Sigenolf, Sigimar (Nikokles), Sigeher (Nikostratos), Sigihelm, Sigestap, Sigibrand, Siginand, Sigipoto, Sigiwald; Sigilint, Sigihilt, Sigburg, Sigitrud.

Der Inbegriff der auf dem Schlachtfeld, der Wahlstatt Gefallenen, die von den Walküren zu Odin und Freia geführt werden, wird mit dem Worte Wal bezeichnet, davon die Namen Wala, Walram, Walamund, Walafrid, Walamir; weibl. Walantrud und namentlich Walburg, der Hort, die Bergerin der Gefallenen, an deren Namen sich am längsten der Walkürenbegriff geheftet hat; muß es ja doch selbst die heilige Walburg noch dulden, daß in ihrer Nacht die Hexen nach dem Brocken ziehen.

Wie die Kämpfe, so klingen auch die Waffen der Helden aus den Namen wieder, so zuvörderst das Eisen

in Isengrim, Isanbold Isimund, Isembert, Isinrich, Isanfrid, Isanhart; weibl. Isanburg — gart — hilt.

Der glänzende Harnisch wird nach prinnan, brennen, flammen (daher auch braun), Brunja, Brünne genannt: daher Bruno, Bruning, Brunhilde. Frame, eine deutsche Waffe, erweckte Namen wie: Frambold, Framengildis u. s. w., Sahs, Schwert, Namen wie: Saxburg, Saxulf, Sasbrand. Unser heutiges Ger, Wurfgeschoß, hieß gothisch gais*), woraus dann auch Geisel, Ruthe, (jetzt Peitsche), verwandt mit Gerte (virga), goth. gazds, latein. hasta, Wurfspieß, nord. gisli der Strahl, ähnlich wie unser Strahl noch im mittelhochdeutschen in der Bedeutung von Pfeil gebraucht wurde. Dunkel ist, wie Gisil, Kriegsgefangener, damit zusammenhängt, den vermittelnden Uebergang dazu bietet vielleicht die Bemerkung des Servius, daß bei den Galliern tapfere Männer überhaupt gaesi genannt worden, und gaesum, Lanze, selbst wird von den Römern gleichfalls als ein gallisches Wort angeführt. In zahlreichen Namen zeigen sich die verschiedenen Formen des Worts. Gero (Kero), Garibald, Gerhard, Gerold, Gerlach, Gerwin, Gerbert, Gerhoh, Gernot, Notker, Ruotger, Berengar, Edgar, Wolfger, Oskar (Ansgar), Giso, Gisulf, Gisilbrecht, Giselher, Gisilmar, Gisalfrid, Geisa, Gaiserich, Radagais, Ansgisil — Ansegis, Godegisil, Adalgis, Willigis, Hildigis, Arichis, Alachis, Vitigis, angels. Cynegils, Bertgils; weibl. Gisa, Gisela, Gisilberga,

*) Gais—Ger wie Spieß—Speer.

Giſalhilt, Gerhilt, Gerlint, Gerberga und vor allen Gertrud. Dieſer Name, welcher ſich von den weiblichen unter dem Schutz der Heiligen faſt allein im Brauch erhalten hat, verdient noch beſondere Beachtung; uralte mythologiſche Züge haften daran. Bei den heidniſchen Opfermahlen wurde auch den Göttern Speiſe und Trank vorgeſetzt und ihre Minne, d. h. ihnen zur Ehre und zum Gedächtniß getrunken, (denn aus Minna, Andenken, hat ſich erſt allmählich Andenken des Geliebten und endlich Liebe ſelber entwickelt); demgemäß blieb das ganze Mittelalter hindurch die Sitte, Abweſenden oder Scheidenden zu Ehren St. Gertruds und Johannes (Evang.) Segen zu trinken; der letztere iſt da an die Stelle des Gottes Fro (nord. Freyr), jene an die der Frouwa oder Freya getreten, ſie iſt daher auch Schutzpatronin der Reiſenden. Noch merkwürdiger iſt ein anderer Glaube, daß nämlich die Seele, wenn ſie vom Leib ſcheide, die erſte Nacht bei St. Gertrud, die zweite bei St. Michael zubringe und in der dritten erſt an den ihr beſtimmten Ort gelange, was ganz deutlich an die Theilung der Gefallenen zwiſchen Freya und Odin erinnert.

Altnordiſch heißt Grima der Helm, daher Grimhilt, Grimoald, Grimbert, Iſengrim, Lohengrim, Piligrim, Theotgrim. Unſer deutſches Wort Helm, von hehlen, ſchützen, finden wir in Helmold, Helmwig, Helmger, Helmigis, Helmdag, Wilhelm, Anshelm, Nothelm, Diethelm, Goßhelm, Richelm, Wolfhelm; weibl. Helmſwind.

Hierher gehören auch die zahlreichen mit Eg, Egin, Egil zusammengesetzten Namen, die offenbar sinn- und sprachverwandt sind. Man mag da zunächst an das gothische agis, althochd. aki, eki, akiso, egiso, angels. ege, egesa, Schrecken, denken, wovon egislich, eislich, fürchterlich, eisen, grauen. Vielleicht ist aber auch das erst eine abgeleitete Bedeutung, hervorgegangen aus der des scharfen, spitzigen. Ecke heißt der scharfe Rand, den zwei zusammenstoßende Flächen, der Winkel, den zwei zusammenstoßende Linien bilden, daher denn die Schneide, Spitze namentlich der Waffen und zuletzt diese selbst. Verwandt damit ist das griech. akis, latein. acuere, schärfen, acies; wie daraus aculeus der Stachel wird, so scheint zu eki das goth. agls, angels. egle, scharf, zu gehören.

Von den aus diesen Wortformen gebildeten, meist männlichen Namen führe ich an: Egizo, Eishere, Eisulf, Eisward, Egisbert; Ago, Ego, Ecga — Ecke, Egiheri, Egbert, Egfrid, Eckehart; weibl. Eckihilt. Egino, Eginhart — Einhard, Eginolf, Eigil, der berühmte Bogenschütz, das mythische Urbild des Tell, Agilo, Agilulf — Egilolf, Agelmund, Egilfrid, Eigelbert — Eilbert, Aegelric (angels.), Eilmar, Aigilward.

Dieselbe Bedeutung der Schärfe, Spitze hat auch unser Ort, eigentlich der äußerste Punkt, das Ende, woraus dann auch die Spitze und geradezu Speer oder Schwert, daher Ortleip — Ortlieb, Ortwin, Ordulf, Ortilo; weibl. Ortila.

In ganz gleicher Weise wurde aus dem Rand (des Schildes) der Schild selbst: Rando, Randolt, Bertrand, Herirant. Auch Asc, Esche, ein heiliger Baum, ging häufig über in den Begriff des aus der Esche verfertigten Speers oder auch Schiffs, daher angelsächs. Aescferdh, Aeschere, Aescwin, Askrich, Askulf; weiblich Asklint.

Unter den kriegerischen Eigenschaften ist vor allem Kraft und Stärke, Aljan — Ellen und Magan hervorzuheben. Davon sind abgeleitet Ellinhard (griech. Alkibiades), Ellenbert, Ellenger; weibl. Ellenswind, Ellentrud. Aus Magan (megin, mein) ist Megino, Megingoz, Meginher (Menestratos), Meginfrid, Meginrat, Meinhard, Meinwerk, Meinold (Menekrates); Meginhild. Von Magan stammen die Wörter mögen (vermögen), machen, Macht, daher Mahtfrid, Machtolf und Machtilde (Mathilde), Mahtgunde. Auch Sin, Sint bedeutet Kraft, Gewalt und dient überhaupt zur Verstärkung des Begriffs, daher Sintflut, die gewaltige Flut, wie Luther übersetzte, woraus dann eine Sündflut gemacht wurde, und noch heute Singrün. Wir finden das Wort z. B. in Sinibald; sehr häufig geht es in den Namen über in Swind (angelsächs. svidh, goth. svinths), das die schnelle Stärke bezeichnet. Suinthila heißt ein Westgothenkönig; Sintbert, Sindoald (Iphikrates), Suithger, Sintram, Zuentibold; Reginsind, Burgsind, Baltswind, Eburswind, Irminswind, Williswind.

Die Kühnheit wird gepriesen in den mit Nand und Balt gebildeten Namen (noch bei Wolfram von Eschenbach heißt genenden wagen), Nanda oder Nanna hieß die Gemahlin des Gottes Balder. Bekannt ist Ferdinand, das nach Grimm aus dem spanischen Hernando, Fernando zu stammen scheint, also Heerkühn hieße (aber gewöhnlich verwandelt sich im spanischen ja umgekehrt das f in h, wie aus filius — hijo und zudem finden wir den Stamm ferd auch sonst z. B. in Ferdulf, Paul. Diak. VI. 24); ferner Folknand, Wignand, Otnand, Jornand, Sisenand*), Ellinand, Nandgis, Nandigild, Nandrat; Theudenanda.

Weit häufiger begegnen wir dem Wort Balt (englisch bold**); der Name der Balthen, wie das königliche Geschlecht bei den Westgothen hieß, und des Gottes Balder hängt ohne Zweifel damit zusammen. Anzuführen sind hier Baldwin, Balderich, Theobald oder Diepold, Liutpold (Leopold), Willibald, Sinibald, Sigibald, Hunibald, Gundbald, Hugbald, Heribald, Zuentipold, Hildibold; weiblich Balthilde, Baldfride, Balttrud.

Unser heutiges Wort kühn finden wir in Kuno

---

*) Von Sisu, das W. Wackernagel als Zauberlied erklärt, also das Gegentheil von Leich, s. unten, wie Sesithak (Armins Bruder), Sisebut, Sisifrid.

**) Die alte Bedeutung ist noch in manchen Zusammensetzungen erkennbar, wie: Trunkenbold, Witzbold, Lügenbold, Raufbold.

und Kunrat (griech. Thrasybulos), Chuonwalt, Chuonmut (griech. Thrasymenes).

Der Begriff stark, kühn, lag wie noch heute in dem englischen hard, hardy, so ursprünglich auch wohl in unserem deutschen Hart, was einer Menge Namen ihre Bedeutung giebt: Hartmann, Hartmut, Hartwig, Hartbert, Hartrich, Hartwin, Hartrat, Hartulf, Hartmund, Hartnid, Nithart, (Nit — Neid ist zorniger Haß, daher noch Nitger), Adalhart, Gerhart, Gebhart, Bernhart, Eberhart, Wißhart (Guiscard), Wolfhart, Burkhart, Richart, Reinhart, Meinhart, Einhart, Gotthart, Ruthart, Sigehart, Willehart, Erhart, Eckehart.

Nahe verwandt mit hart ist der Begriff fest, althochdeutsch fast, davon Fastolf, weiblich Fastrat, wie Karl des Großen Gemahlin hieß.

Das kriegerische, wehrhafte, das sich wahrt, in sich selbst seine Gewere hat, bedeuten die mit Warin — Werin gebildeten Namen, so das Volk der Warner, dann Warnachar — Werinher — Werner — Wetzel, Werimbert, Werinbald, Weringer, Werinhart, Wernulf, Warnefrid.

Zu den häufigsten gehören die Zusammensetzungen mit Reich, was Herrschaft, Gewalt ausdrückt und auch als Adjectiv erst seit dem dreizehnten Jahrhundert sich allmählich zu dem Begriff von Reichthum verengte: Richard, Richbert, Richolf, Richer, Richwin, Richbald, Erich, Friderich, Heinrich, Athanarich, Ermanarich, Theodorich, Sigerich, Hilderich, Chilperich (Helferich),

Ulrich, Alberich, Emmerich; weibl. Richinza, Richlint, Richilt, Richdrut, Richmut.

Die Gesammtheit der streitbaren Männer ist das Heer*), altfränk. chari, goth. hari, althochd. hari, heri, angels. here, altnord. ar; ganz in gleicher Weise sind die griechischen Namen auf stratos gebildet); doch ist Heri auch noch geradezu der einzelne Kämpfer, und Odin selbst heißt Einheri, Eisheri jener Thurgauer Riese in Karls des Großen Heer, von dem der Mönch von St. Gallen II. 12 erzählt. Sonst nenne ich Hermann, Heribert — Charibert — Aribert, Arioviſt (Heerführer, wie noch im 12. Jahrh. Wegewiſt Wegweiser), Chariowalda — Harald — Herold, Heribrand, Herwig, Herimund, Heribald, Heriger, Arichis, Guntachar — Günther, Chlothachar — Lothar — Luther, Authari, Rothari — Rother, Diether (Demoſtratos), Richer, Warnachar — Werinher — Werner, Walther (nicht Walter), Bertachar, Baldachari, Ragnachari — Reginheri — Reiner, Nandheri, Giſelher, Sigeher (Nikoſtratos), Meginher; weibl. Herilint, Herirat, Heriſwind.

Faſt gleichbedeutend mit Heer ist in dem streitluſtigen Knabenalter der Völker, wo nur der wehrhafte Mann als freies vollberechtigtes Glied der Gemeinde gilt, das Wort Volk, daher Fulko, Folkwin, Volkmar, Folkrat. Das wahre alte Wort für Volk ist aber Deut (goth. thiuda, angels. theod, altnord. thiod,

*) J. Grimm, Mannsnamen auf Chari — Hari — Ar in Haupts Zeitſchrift III., 139.

althochdeutsch diot), daher im gothischen Thiudans der Volksmann, der aus dem Volk entsprossene König, daher unser Volk das deutsche und die Ausdrücke deuten, deutlich, deutsch d. h. offen, klar sprechen. Dieser Bedeutung entstammen eine Menge Namen, die halbgelehrte Unwissenheit von dem griechischen Theos Gott abzuleiten versucht ist: Theodo, Theodorich — Dietrich (Demokrates, Demonax), Theodebald — Diepold, Dietpert (Demophanes), Diethelm, Dietwin (Demophilos), Theodulf, Theudoald (Demarchos), Theodemir — Thietmar (Damokles), Theodefrid, Diether, Thiadgrim, Dietlieb — Detleff (Demogenes); Theudelinde — Dietlinde, Theoderada, Diethilt, Dietpurg.

Von verwandter Bedeutung und ähnlicher Verwirrung ausgesetzt ist das Wort Liut, Luit, Leut, was gleichfalls Volk heißt, jetzt nur noch in der Mehrzahl Leute gebraucht wird. Einer der bekanntesten Namen ist Liutpold, woraus Leopold geworden, das also nicht Löwenkühn, sondern Volkeskühn heißt, ferner Liutprand, Leutold (Laomedon), Leodegar — Liutger, Luitfrid, Luitward, Liuthart; weibl. Liutberga, Luitgart, Liutswind, Liutgund.

Vom Volk werden wir auf das Land geführt: Landfrid — Lanzo, Lantpert — Lambert, Landulf, Landward, Landerich, Landfried, Gundeland, Roland; weibl. Landerada, Landdrut, Landhilt.

An die Mark erinnern Markward, Markomir, Markulf; Marketrud, Markofeva.

Innerhalb des Volks selbst unterscheiden wir wieder einzelne nach Geburt und Stellung. Da ist zuunterst der Schalk, der Knecht, daher Marschall, eigentlich der Pferdeknecht und die Namen Gottschalk, Engilschalk, Udelschalk. Ein milderes Dienstverhältniß (im angelsächsischen aber umgekehrt) wird bezeichnet durch das jetzt ganz verschollene althochdeutsche Wort Diu oder Deo, woher dionôn dienen, dionust Dienst, und diorna Dirne, Dienerin stammen, so wie die Namen Engildeo, Hiltideo, Irmindeo, Adaldeo, die eben so wohl männlich als weiblich sein können.

Etwa dem späteren Begriff von Ritterknappen entspricht das alte Thegan, Degan, (engl. Than), wie wir noch heute sagen ein tapferer Degen, ein Haudegen; Thegan hieß der Biograph Ludwigs des Frommen, zusammengesetzt sind Degenhart, Degemund, Irmindegan, Herdegen.

Dem nordischen Jarl, dem englischen Earl (Graf), dem gothischen Airls muß einst ein althochdeutsches Erl entsprochen haben, daß wir aber nur noch in den Namen Erlebald, Erlafrid, Erlolf, Erlwin finden.

Den nach den Eorls (Edelfreien) kommenden Stand in der angelsächsischen Verfassung, wie im Rigsmal, einem Liede der Edda, bildeten die Ceorls, die Gemeinfreien, althochdeutsch Karl, was nicht anderes ist als unser heutiges Kerl. Als nach der Sage der nachmals „große“ Karl von der Mühle, in der er aufgezogen worden war, mit etwas bäurischen Sitten an den Hof

kam, rief die Königin: „Schafft mir diesen Karl da aus den Augen"; König Pippin aber, der ihn als seinen Sohn erkannte, sprach: „Er soll hinfort Karl heißen."

Chunni, Kuni, heißt das Geschlecht, daher Kuning der Geschlechtsmann, der König, wie das gothische Thiudans, und die Namen Kunibert, Kunimund, Kunigunde, Kunihilde.

Ebenso ist aus dem Wort Fara Geschlecht, Faro Baron geworden und von Namen Faramund, Faroald, Farulf, Burgundofara.

Viel häufiger ist aber das Wort Adal, das ebenfalls ursprünglich nichts anderes als Geschlecht bezeichnet, und erst allmählich seine jetzige Bedeutung erhielt: Adalbert — Albrecht, Adelger, Adalgis, Adalmar (Aristokles), Adelhart, Adelmann, Adolf*), Alfons, Adalhelm, Adalrich, Adalbero, Adelward, Adelbald, Adelram, Adelwin, Aethelstan (angelsächs.), Aethelred; weibl. Adela, Adelheid, Adalsinda, Adalfrida, Adalhilt, Adelgunde, Adelperga, Adeltrud, Adellinde.

Urverwandt damit ist Uodal, altnord. odhel, das Geschlechts-Stammgut, und Ot, goth. Aud, angelsächs.

---

*) Adolf will sich in diese Ableitung nicht fügen, da man es doch kaum als eine Abkürzung des seltenen Adalolf nehmen kann. Der Westgothenkönig Athaulf führt uns bis ins 5. Jahrh. zurück. Auch Athanarich ist abweichend. Sollte nicht, wie zu Odal Od, so zu Adel ein Stamm Ad gehören, dessen Bedeutung in Atta (wovon Attila) oder Atha, Vater zu suchen wäre. So erklärte sich auch der Name Ada, der sich zu Adela verhielte wie Uote zu Otila.

Ead, Gut; daher Al=od, im Gegensatz zum Feod, ganzes, reines Eigen, und die Bezeichnung der norwegischen Odelsbauern. In vielen Namen ist dieser Begriff des ererbten Besitzes, des Reichthums ausgedrückt: Uodalrich — Ulrich*), Udelschalk, Odo — Otto, Odilo, Otgar — Ottokar — Edgar, (davon scheint jedoch verschieden der bekannte Name Odovacar, angels. Eadvacer, abzuleiten von Od und wachar, wacker — wächter, also gleichbedeutend mit Edward), Audomar — Ottmar, Audobert — Otbert — Eadbert, Audoin — Otwin — Edwin, Otfrid, Otmund — Eadmund — Edmund, Edward, Authari — Othere; weiblich Uote, Oda, Odilia, Otila, (Ottilie), Udalhilt, Udalheid, Eadburh, Audofleda.

Der Begriff des Gegürteten, Geschlossenen in Haus, Hof, Stadt, Land, liegt in dem Worte Garto, daß sich jetzt bei uns auf die Bezeichnung Garten verengt hat: Asgard ist die Wohnung der Asen, der Götter, wie Midgard die der Menschen, die Erde; Thiudangardi heißt bei Vulfila das Königreich, Ostrogard bei den Dänen im Mittelalter Rußland. In Städtenamen wie Stuttgart, Mömpelgart oder den slavischen Belgrad, Novgorod zeigt sich noch heute die allgemeinere Be=

*) Theutica lingua hereditas a proavis derelicta altoudal dicitur, rihc divitias sonat. Ideo Oudalricus a paterna hereditate dives interpretari potest, sagt der Biograph des Bischofs Ulrich von Augsburg Monum. Germ. S. III. 384, richtiger als Thietmar von Merseburg (C VI, 60) nach dem Othelricus mammona iniquitatis bedeutet.

deutung. Ein nicht seltener Mannsname war Gardulf. Vorwiegend schien das Wort für das im engeren Kreis des häuslichen Lebens schaffende Weib zu passen, darum die Namen Gerdr oder Garta, wie die schöne Gemahlin des Gottes Freir hieß, Hildegard, Irmengard, Adelgard, Liutgard.

Das schützende, bergende liegt ferner in den mit berga, birg, burg zusammengesetzten, ebenfalls meist weiblichen Namen: Burkhard, abgekürzt Bucco, steht ziemlich vereinzelt neben Burclint, Burcswint, Notburg, Walburg, Hiltburg, Friedeburc, Lantpurc, Hruotpirc, Willibirg, Gerbirg, Ratperga, Adelberga, Gundiberga, Dietperga, Liutperga.

Dagegen bezeichnet das Wort Mund, (ein Femininum, das nicht mit unserem jetzigen Mund, sondern mit latein. manus zusammenhängt), in der altdeutschen Rechtssprache nur den vom Mann über Kinder und Frauen ausgeübten Schutz, die Vormundschaft, denn beide sind unmündig und auch der Mann kann unter Umständen für mundtodt erklärt werden. Demgemäß wird das Wort fast ausschließlich zur Bildung von Männernamen gebraucht, als: Munderich, Sigmund, Raimund, Faramund, Kunimund, Ratmund, Edmund, Boemund, Emund, Transamund, Thorismund, Asmund; weiblich nur Rosimunda.

Nicht sowohl die müßige Ruhe, als vielmehr Schutz und Sicherheit bedeutet ursprünglich Friede: Friderich, Fritigern, Fridehelm, Fridebald, Fridemann,

Manfrid, Winfrid, Gottfrid, Landfrid; Friderada, Friderun, Frideburg, Fridihilde, Fredegunde.

Auch in Wart liegt das Schützende, wie es ja auch noch heute pflegen bedeutet (Krankenwärter), daher Markwart, Bernwart, Dankwart, Sigwart, Edward, (lächerlich ist es, Eduard zu schreiben nach französ. Edouard).

Den Begriff des thätigen, herrschenden neben dem schützenden finden wir in Walten, mit dem viele, aber wieder überwiegend männliche Namen gebildet sind: Walther, Walthard, Waldemar*), Waltpert, Waltfried, Walterich, Oswald — Ansoald, Grimoald, Chlodoald, Arioald, Rodoald, Chadoald, Wulfoald, Reinald — Reinold, Bertold, Gerold, Meinold, Harald — Herold, Arnold, Liutold, Bernold, weibl. Waltrada.

Von Rat, raten kommen die Namen Ratbod, Ratger, Ratchis, Ratmund, Radulf, Rather (Peisistratos), Ratold, Ratpert, Kunrat, Dankrat — Tankred, Alfred, Ethelred; weiblich Radegunde**), Ratperga, Ratlint, Rattrut, Fastrada, Landrada, Bertrada, Waltrada, Alfrada, Hiltrat. Hierher ist noch ein anderes uraltes

---

*) Waldemar ist ein merkwürdiges Zeugniß für die Verwandtschaft der deutschen und slavischen Sprache. Denn es möchte kaum anzugeben sein, welcher Name der ursprüngliche sei, Waldemar (der Herrschberühmte) oder das russische Wladimir, das aus wlada Herrschaft, wladiti walten und mir Friede zusammengesetzt ist?

**) Das jedoch Wackernagel von goth. rathis leicht ableitet wie auch Radegais.

Wort zu rechnen, dessen Bedeutung zu erkennen wir noch über das althochdeutsche hinaufsteigen müssen. Nur in Vulfilas gothischer Bibelübersetzung finden wir nämlich das Wort Ragin im Sinn vom Rat, das später nur noch in Zusammensetzungen vorkommt und dann abgeschwächt regin — rein (wie magin — megin — mein) lautet. Neben dem alterthümlichen hat es auch noch einen religiösen Charakter: Regin im Plural sind in der Edda die rathschlagenden, weltordnenden Gewalten, die Götter, daher Ragnarökr der Untergang derselben, das Weltende. Nicht ohne Grund heißt also in unserer Thierfabel der in klugem Rath starke Fuchs Reinhard (Reineke). Andere Namen sind Regino, Ragnowald — Reinwald — Reinald — Reinold, Reginmar — Reimar, Raimund, Reginbald, Reinbodo, Reginher — Rainer, Reginger — Reiniger, Raganfrid, Raginpert, Reinward, Reginolf, Ragnachar, Ragnemod, Raginbrand — Rembrand; weibl. Regina, Reginswind, Reginlind, Reginhild, Regingard, Regintrud.

Der Versammlungs-, Gerichts- und Berathungsort des Volks ist goth. mathl, angels. medhel, althochd. Madal, daher die Mahlstatt, der Malberg und die alten Namen Madalperht, Madalger, Madalwin, Malorix, Mallobaudes, Mallovend.

Von dem alten Worte Hugu, das den denkenden Geist bezeichnet, dann in die Bedeutung des Hoffens, Begehrens (daher Hunger) übergeht, kommen die Namen Hugo, Hugbald, Hugbert, Hugimund, weibl. Hugiswind.

Frods (goth.), fruot (althochd.) ist klug, daher Fruothelm, Frotolf.

Von selbst erklären sich die mit Wille, Dank gebildeten Namen, als: Wilhelm, Willibald, Willigis, Willibrand, Willebrord, Willihar, Willehard, Willehad, Willebert, Willerich; weibl. Willa, Willebirg, Williswind. — Thankmar — Tammo, Tankred, Dankwart, Dankulf, Willidank; weibl. Danklind.

Auch mit Mut, Gemüte werden Namen gebildet: bekannt ist Hartmut; gewöhnlich aber sind sie weiblich, Muothilt, Diemuot, Hadumuota, Wichmuot.

Das jetzt verlorene Wort Win heißt Freund, Geliebter, daher Winiscap althochdeutsch Freundschaft, und die Namen Winigis, Winfrid, wie der heilige Bonifacius hieß, Winimar — Weimar, Winibald, Balduin, Ortwin, Albuin, Dietwin, Altwin, Alwin, Trutwin, Erwin, Edwin; weibl. Winiperga, Winilint, Winirat.

Zeiz (altnord. teitr) bedeutet heiter, dann lieb, hold, daher Zeizo, Zeizfrid, Zeizman, Zeizolf; Zeiza, Zeizlint, Zeizhilt, Zeizbirk.

Selten sind Namen mit Liebe gebildet; doch finden wir Liuba, Liebgart, Liubhilt, Liuptrut, Liafburh und männlich Liafwin (friesisch) oder Leofwine (angels.), Leofric, Leofweald. Hingegen gehören die bekannteren Namen Ortlieb, Gottlieb, Dietlieb (Detlef), Rudlieb nicht hierher; sie haben einen Umlaut erfahren aus Ortleip u. s. w. (wie ja noch Luther statt blieb, trieb — bleib, treib schreibt) und sind abzuleiten von (be-)leiben,

bleiben, wovon auch Leben, so daß also leip (angels. laf) der Hinterlassene, Geborene heißt, Gottlieb nicht Theophilos, sondern Diogenes, dasselbe was auch Osleſ, Olaf; Wikleſ, Headholaf (angels.) Kriegssohn, Marileif Ruhmessohn.

Plidi (althochd., blithis goth.) heißt heiter froh, daher Plitker — Blicker (wie Stritker — Stricker), Plidolf; Plidhilt, Plidrat.

Stärker ist Gail, das die übermüthige Fröhlichkeit bezeichnet, aber wie im Wort Luſt hat schon früh die sinnliche Nebenbedeutung durchgeschlagen. Alte Namen sind Geila, Geilmod, Geilrat.

Pili, bil ist sanft, davon Billing, Bilihelm, Piligrim, Pilidrut, Bilihilde.

Flat, flätig, wovon wir noch das Gegentheil Unflat, unflätig haben, ist schön, zierlich, daher die Frauennamen Albofledis, Bertfledis. Gerflat u. a.

Nach Weinhold wären hierher auch die Namen auf heid zu stellen, als Adelheid, Uodalheid, Alpheid, Ruotheid, nord. Heidr —, was das heitere, sonnig glänzende ausdrückte, dagegen sieht Müllenhoff (Monatsschrift S. 330) darin das die eigenthümliche Art und Beschaffenheit einer Sache bezeichnende Wort, wie in Reinheit, Freiheit u. s. w.

Brehen (goth. braihvan, althochd. prehan, wenigstens verwandt damit ist brechen, z. B. das Feuer bricht aus, der Tag bricht an) heißt noch im mittelhochdeutschen leuchten; dazu gehört goth. bairchts, althochd. peraht

und daraus brecht, bert leuchtend, das engl. bright und unser Pracht. Zahllose Namen stammen davon her, vor allem Berta, die eine besondere Beachtung verdient. Wir stehen mit ihr wieder auf altmythologischem Boden.

Ist oben vorzugsweise die zauberische und kriegerische Seite der weiblichen deutschen Gottheiten als Nornen und Walküren hervorgehoben worden, so knüpft sich an den Namen der Berta überwiegend die friedliche und erfreuende. Perchta, Berta selber, die leuchtende, glänzende, ist nichts anderes als eben die deutsche Urgöttin, mögen wir sie nun Nerthus, Freya oder Frigg nennen, in manchen Gegenden ist sie auch als Hulda, die milde, gnädige, als Frau Gode oder Gaue, Erke oder Herke bekannt. Die Göttin läßt sich besonders das Hauswesen angelegen sein; wo sie in den ihr geweihten zwölf Nächten ihren Umzug hält, da folgt Segen und Fruchtbarkeit; bei der Ernte wird daher noch in vielen Gegenden der Frau Gode ein Aehrenbüschel geweiht. Den Knechten sieht sie streng nach dem Ackergeräth, den Mädchen nach dem Spinnrocken. Sie ist die Beschützerin der Ehe und der Kinder und somit überhaupt der Familie. Daher kommt die bekannte Sage von der weißen Frau, die als die Ahnmutter des Geschlechts in fürstlichen Häusern bei Nacht erscheint, die Kinder wiegt, wenn die Ammen schlafen, aber auch den Tod von Gliedern der Familie ankündigt: schon dem Namen nach sind diese weißen Frauen eben die Göttin Berta,

wie sie denn auch wirklich von der Sage genannt werden. Besonders berühmt ist die Mutter Karls des Großen geworden, Berta die Spinnerin, auch Berta mit dem Fuß oder reine Pédauque genannt, ein bedeutungsvoller Zug, in dem wieder die Schwanenjungfrau hervorsieht; denn namentlich von Frau Hulda wird es bemerkt, daß sie den Aufenthalt in Seen und Brunnen liebe. Das führt auf eine weitere Seite unseres Volksglaubens. Wir alle haben es schon in unserer frühesten Jugend gelernt, daß die kleinen Kinder aus dem Brunnen kommen. Zu Köln werden die Kinder in dem Brunnen bei der Kunibertskirche geholt, dort sitzen sie um die Mutter Gottes herum, welche ihnen Brei giebt und mit ihnen spielt; es ist nicht dunkel im Brunnen, sondern tageshell. Die Maria ist hier wie so oft an die Stelle der Holda, Frau Holle, getreten, zu deren Wohnung ja auch in unsern Märchen die Kinder durch den Brunnen kommen. Zu ihr kehren auch die gestorbenen (nach späterem christlichem Glauben nur die ungetauft verstorbenen) Kinder zurück, und wenn sie ihren Umzug hält, so sind die Seelen der kleinen Kinder in ihrem Gefolge.

Zu neuen Aufklärungen leitet uns die Beachtung der Zeit, in welcher Berta ihren Umzug hält. Es ist schon öfters auf die enge Verbindung heidnischen und christlichen Glaubens in Tagen, Festen, Bräuchen hinzuweisen Veranlassung gewesen: wir haben keinen Grund, uns mit frömmelnder Ziererei dieser Verbindung zu

schämen, es benimmt unserem Osterfest nichts an Werth und Weihe, daß es noch den Namen trägt von dem Namen der deutschen Frühlingsgöttin Ostara. In gleicher Weise war aber auch unser Weihnachten schon unseren heidnischen Ahnen die höchste Festzeit*). Es waren das die zwölf Tage der großen Julzeit, wo die Sonne von ihrem tiefsten Stand wieder höher steigt. In dieser Zeit vornehmlich hört man das wüthende Heer durch die Lüfte fahren, das heißt, wo Wodan und sein weibliches Gegenbild Frau Gode oder Berta ihren Umzug halten. Während in den Sagen von Wodan und der aus ihm entwickelten Gestalten des wilden Jägers, Dietrichs von Bern, Karls des Großen und anderer Helden die schreckliche Seite des alten Glaubens hervorgekehrt wurde, erhielt sich in unserer deutschen Weihnachtsfeier die freundliche. Es war das erste, was König Hakon that, um die Einführung des Christenthums in Norwegen anzubahnen, daß er das Julfest von der längsten Nacht um einige Tage herabrückte auf den Tag der Geburt Christi. So kam man denn mit den heiligen zwölf Nächten bis zum 6. Januar, der aus dem Tag der leuchtenden Göttin zum Fest der leuchtenden Erscheinung Christi (Epiphania) wurde, aber noch lange Berchtentag hieß. Nicht zufällig fällt auch der Tag der unschuldigen Kinder (28. Decbr.) in die Zeit der Berta. Ihr Hauptfest ist aber Weihnachten

*) Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien.

geworden. Da kommt sie die glanzvolle Göttin, die Kinderfreundin, und während ihr gleichnamiger Begleiter Ruprecht den Ungehorsamen mit Sack und Ruthe droht, reicht sie den Fleißigen ihre Gaben zum Fenster herein, wie jetzt das Christkindchen oder der Weihnachtsmann (und wäre unsere Art der Weihnachtsfeier nicht eine wesentlich protestantische, so würde es die Jungfrau Maria sein). Auch unser Christbaum muß sehr alt sein: in dem Märchen von der Frau Holle kommt das Mädchen auf dem Weg zu ihr an einen Baum, von dem es die Aepfel schüttelte. Aschenputtel, in der wir selbst wieder die Berta finden, wie wir sie aus der Sage von Karls des Großen Mutter kennen, hat ihr Bäumchen und wenn sie ruft: „Bäumchen rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich", so warf ihr der Vogel die herrlichsten Sachen herunter*). Wenn so der Baum und die an ihn geknüpften Geschenke ihre Erklärung erhalten haben, so können die Lichter auf demselben am Fest der leuchtenden Götter keine Schwierigkeit mehr machen.

Soviel von Berta. Daran schließen sich die zahlreichen mit brecht, bert zusammengesetzten Namen, in denen dieselbe Bedeutung, die sinnliche des Glanzes wie die mythologische anklingt: Bertetrud, Bertechilde, Bertrada. Von männlichen: Berto, Bertolt (Phanokrates),

*) Ganz ähnliche Züge hat das Märchen vom Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein, wo gleichfalls der Baum mit goldenen Aepfeln vorkommt.

Bertram, Bertulf, Adelbert — Albrecht — Albert (Aristophanes), Ruprecht — Robert (Kleophanes), Dagobert, Sigibert, Hartbert, Norbert, Lambert, Egilbert, Ellenbert, Engelbert, Egbert, Erchenbert, Kunibert, Reinbert, Godebert, Trutpert, Gerbert, Giflebert — Giſebrecht, Hildebert, Hubert, Theodebert, Guntbert — Gumprecht, Witperaht — Wippo.

Verwandt damit iſt Brennen, in dem das flammende, glänzende nur noch ſtärker ſich ausſpricht, daher kommen Braun, Bruno und Brünne der glänzende Harniſch (ſ. oben S. 34), und Brand (das im angelſ. auch Schwert bedeutet, ſ. oben Giſel), eine nicht ſeltene Endung von Mannsnamen: Hildebrand, Hadubrand, Liutprand, Rembrand, Willebrand, Ansbrand, Adelbrand.

Die Flamme wird auch bezeichnet durch das alte Louc, Lauge, Lohe, wovon dann Leuchten, Licht (vielleicht auch luegen, engl. look), daher die Namen Lohengrim, Maganloh, Theotoloh und beſonders viele weibliche: Adallouc, Hadulouc, Suanalouc u. a.

Auch Blicken heißt urſprünglich glänzen, und iſt erſt allmählich auf das Glänzen der Augen beſchränkt worden, Blick alſo der Augenſtrahl; in Blinken iſt die alte Bedeutung geblieben und daher kommt blank, glänzend, im franzöſiſchen und italieniſchen geradezu weiß. Blanka als Name iſt uns aber erſt wieder aus der Fremde zugeführt worden. Von dem gleichbedeutenden Weiß ſind gebildet Sneewittchen, Svanhvit, Alpwiß und ähnliche.

Verwandten Sinnes sind die mit Tag, Schnee, Sonne zusammengesetzten Namen: Dagobert, Tagalint, Alfdag, Helmtac, Snewitken, Sneoburc, Sunnihilt; Dagmar (Sonnenmaid) hieß die dänische Königin Margaretha, die Böhmin, Waldemars II. Gattin, ob ihrer strahlenden Erscheinung und Huld (Dag — Tag und maar, altdänisch, — Jungfrau) und Hainsonne wurde die norwegische Bäuerin Gudrun ob ihrer Schönheit genannt.

Das Gegentheil davon sind Arpus, Aribo, Erbo, Eorpwald, die von angels. eorp, altnord. iarpr dunkel, schwärzlich abzuleiten sind; daher auch Erfesfurt — Erfurt.

Die Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichts und damit des Frühlings war Ostara, (angels. Eastre), deren Namen und Feier sich mit dem christlichen Auferstehungsfest verschmolzen hat, daher Ostermonat der April, Osten die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht. Wir finden die Namen Ostrobert, Austregisil, Austrovald, Austregild, Osterhilt. Auch von den anderen Himmelsgegenden, deren urdeutsche Bezeichnungen manche in Mitternacht, Mittag u. s. w. verdeutschen zu müssen glauben, sind einzelne Namen gebildet, wie Norbert, Nordhilt, Sundarold, Sundhilt, Westrat, vom Himil, Himmel stammen die Namen: Himilgard, Himilger, Himilswind, Himildrud.

In ihrer abgezogenen Bedeutung mit den eben angeführten Worten des Glänzens, Strahlens nahe

verwandt, nur ſtatt von dem Geſichts-, von dem Gehörsſinn entlehnt, ſind die Ausdrücke für Ruhm. Ganz deutlich iſt das wenigſtens bei dem Worte Hlut, laut griech. klytos, latein. (in)clutus, das bei uns nur ſeine ſinnliche Urbedeutung des Schalls behalten hat, in der alten Sprache aber auch Ruhm bedeutete und in dieſem Sinn zur Bildung vieler Namen gebraucht wurde:

Nempe sonat Hluto praeclarum, Wicgch quoque Mars est, ſchreibt Ermold Nigell in ſeinem zu Ehren Kaiſer Ludwigs des Frommen verfaßten Gedicht. Aus dem rauheren Chlodwig der merovingiſchen, dem Hludwig der karlingiſchen Zeit wurde unſer Ludwig (Kleoptolemos). Dem entſprechen Chlothachar — Lothar — Luther (Kleoſtratos), Chlodomir, Chlodulf — Ludolf, Chlodobert, Chlodowald (Klearchos), Chloderich; Chlodſuinda, Chlothilde. Nur dialektiſche Verſchiedenheit iſt es, wenn namentlich in langobardiſchen Quellen Flothar, Flodſuinda, Flodoard geſchrieben iſt.

Noch häufiger ſind die Zuſammenſetzungen mit Hruod (vgl. griech. krotos Schall), das, wenn auch nicht ſtammverwandt, doch ſehr leicht in das ſinnverwandte Hlut umlautet, wie z. B. die Gemahlin König Chlodwigs, die Gregor von Tours Chrodichilde ſchreibt, ſpäter meiſt Chlothilde genannt wird, der angelſächſiſche Hredhmonadh (Merz) auch Hlydmonadh heißt. Ich nenne Ruodlant — Roland, Chrodegang, Chrodebert — Ruotprecht — Robert, Rudolf, Ruotger — Rüdiger — Roger, Rothari — Rother (das alſo wie alle dieſe

Namen mit der rothen Farbe nichts zu schaffen hat, Ruthart, Rudlieb, Roderich; Hruoda, Rodelinde, Rottrud, Rotheid, Rothswitha. Die Nonne Hrotswith übersetzt sich mit Clamor validus.

Von Ehre künden die Namen Erwin, Erhart. Verwandt damit ist das gothische aistan (aestimare), wovon Aistulf.

Mit unserem heutigen Worte Ruhm (althochd. Hruom) sind gebildet Romuald, Romarich, Runetrud, Romilde.

Das, wovon Erzählungen und Mären viel zu sprechen wissen, also berühmt ist, heißt märe (goth. meris), darum Adalmar, Dankmar, Reginmar, Waldemar, Ottomar, Volkmar, Dietmar, Gislemar, Segimer Sigmar, Inguiomer, Theodemir, Walamir, Ricimer, Gelimer. Bei vielen Namen ist es aber zweifelhaft, ob sie nicht von Meri, Meer abzuleiten sind, so Merowig, (Merovinger), Marbod — Merobaudes, der auf dem Meer streitende, Meroald, Marileif; Meriswind, Merofledis, Meretrud, Merilint.

Das in ostgothischen Namen häufige Amal erklärte man früher als fleckenlos, nach Grimm bedeutet es jedoch Arbeit; Askr und Embla heißt in der Edda das erste Menschenpaar; Embla — Emila — Amala von amr, ambr, aml, ambl (labor assiduus), Einremila, Jocaria — Aschenputtel, vgl. J. Grimms „Deutsche Myth." 537; die Amaler sind die tapferen, geschäftigen, mühevollen Helden, daher Amalung, Amalafrid,

Amalarich, Amalger, Amalbert, Amalo, Amilo, Emilo. Amala, Amalaberga, Amalasuintha.

Das in seiner Art vollkommene, echte, edle bedeutet Erchan: Erchenbald, Erchenbert, Erchanger, Erchanfrid; weibl. Erchansind, Erchanrat.

Ewa, mittelhoch. E und unser Ehe heißt ursprünglich Recht und Gesetz, daher echt (nicht ächt) gesetzmäßig, Ewart (Gesetzeshüter) der Priester und die Namen Ewald, Erich. (Sacerdos übers. dieß mit ewart, Grieshaber „Deutsche Predigten des 13. Jahrh." I. 99. 157.)

Von selbst erklären sich Altpert, Aldulf, Altfrid, Althelm, Althilt, Altgunt. Den Gegensatz dazu bildet das in der Endung vieler Frauennamen hervortretende nivi, niu, unser neu, das aber wie das griechische neos ursprünglich auch jung bedeutet: Adalnivi, Theodonivi, Liobniu, Siginiu — Sigune. Schon im zwölften Jahrhundert waren indeß diese Namen völlig verschwunden.*)

Von Geben sind gebildet: Gebhart, Gebmund, Gibich, Gebino, weibl. Geba.

Von Gast, nach Wackernagel nicht bloß wer aus der Fremde kommt, sondern jeder aus der Heimath gezogene Krieger, Elbegast, Wisogast, Liudegast, Sigegast — Segest, Hadugast, Arbogast. — Von dem verwandten Walah, Fremdling, dürfen vielleicht Walafrid, Walahelm, Walamir u. a. abgeleitet werden, wenn man

*) J. Grimm in Aufrechts und Kuhns Zeitschrift I. 429.

nicht auch hier lieber an Kampf und Wahlstatt denkt. Die Bedeutung des fremden liegt ebenfalls in Ali — Eli, daher Alilandi — Elend Verbannung, Alisat — Elsaß ursprünglich Fremdensitz, und die Namen Elipert, Elimar, Elihilt, Elisind.

Den Gegensatz davon macht Heim in den Namen Heimo, Heimerich, wie noch Wolfram von Eschenbach schreibt für das heutige Heinrich, Heimger, Heimerat.

Hinaus in den Wald führen uns die Namen Wido (Guido), Widukind oder Wittekind, Wittich, Witgar, Witrat von Witu Holz Wald, engl. wood.

Das mag als Probe und Auslese genügen, um von der Menge, Mannigfaltigkeit und Sinnigkeit unsrer alten Namen im Gegensatz gegen die heutige Dürftigkeit einen Begriff zu geben. Für einen dem Grund unseres Volksthums angehörenden Namenschatz haben wir ein wunderliches Sammelsurium griechischer und lateinischer, hebräischer und slavischer, englischer und französischer und nebenbei auch deutscher, — christlicher und heidnischer, heiliger und unheiliger, aus Geschichte und Romanen zusammengelesener Benennungen eingetauscht. Und nicht nur das: sondern wie haben wir gar die eigenen Namen bisweilen verunstaltet, in ihrem Sinn herabgewürdigt! Ein einziges Beispiel mag hier genügen. Giebt es einen schöneren, sinnvolleren, durch die Geschichte geweihteren Namen als Theodorich, Dietrich — Volkmächtig, einen wahrhaft königlichen Namen,

wie kein anderer, (wenn es nicht etwa Dietwin wäre, den aber, soviel ich habe finden können, kein König geführt hat)? Und jetzt muß er zur Bezeichnung eines Diebswerkzeugs dienen.

Schon in sehr früher Zeit haben einzelne fremde Namen in Deutschland Eingang gefunden; es war dies nicht anders möglich, sobald man einmal in Berührung mit der römisch-christlichen Welt getreten war. Der oft wirklich überraschende Gleichlaut deutscher und lateinischer Namen erleichterte das: so sind die uns aus dem Alterthum bekannten Maro (Virgil) und Milo nichtsdestoweniger auch gut deutsch, Maro aus schon besprochenem Stamm, Milo von milan, malan, malen, zermalmen, woher Mehl, Melm mittelhochd. Pulver, Miölnir der Hammer Thors. Ganz ähnlich klangen die aus albus (weiß) und Alb — Elf (Albinus und Albuin), magnus (groß) und Magan (Kraft) gebildeten Namen. Das deutsche Biligrim wurde zusammengeworfen mit dem aus dem lateinischen peregrinus Fremdling entstandenen Pilgrim. Derartige Verwechselungen begegneten schon den lateinischen Schreibern des Mittelalters häufig und nicht immer unwillkürlich, vielmehr wurden sie von ihnen aus gelehrter Prunksucht oder aus kirchlichen Rücksichten gar oft künstlich gesucht: aus Ansegis, dem Ahnherrn des karlingischeu Hauses wurde ein trojanischer Anchises; der norwegische Erzbischof Eistein nannte sich Augustin, der seeländische Axel im 12. Jahrh. Absalon.

Während des eigentlichen Mittelalters drangen indeß zumal männlichen Geschlechts nur sehr wenige Namen ein und auch diese wurden selten gebraucht. Das gilt nicht allein von Deutschland, sondern auch von England, Frankreich ja selbst Italien; nachdem die Sprachen schon längst romanisch geworden waren, erhielten sich noch die normännischen, fränkischen, langobardischen Namen: ich führe beispielsweise die bedeutendsten Päpste an: Sylvester II hieß vor seiner Erwählung Gerbert, Gregor VII — Hildebrand, Urban II — Otto, Alexander III — Roland, Innocenz III — Lothar, Innocenz IV — Sinibald.

Geschichtliche Erinnerungen, noch mehr Stammes- und Familienüberlieferungen kamen der Erhaltnng der alten Namen zu Hilfe. Es läßt sich noch erkennen, wie einzelne Namen bei gewissen Stämmen gebräuchlich waren oder nicht: so kommen Friderich, Rudolf, Albert vorwiegend in Schwaben, Luitpold, Dietpold bei den Bayern, Heinrich, Ludwig, Kunrat bei den Rheinfranken vor. Wie beliebt der Name Wilhelm noch im 12. Jahrhundert bei den Normannen war, davon zeugt die Erzählung eines Zeitgenossen: als nämlich Weihnachten 1171 der junge König Heinrich (Sohn Heinrichs II. von England) bei Bayeux ein großes Fest gab, da kamen zwei Wilhelme, der Seneschall von der Bretagne und der Verwalter von der Normandie, auf den Einfall, es sollten in ihrem Saale nur Wilhelme sein dürfen. Gesagt, gethan, wer einen anderen Namen

führte mußte hinaus, und als man zählte, waren noch 117 Ritter da, die alle Wilhelm hießen, ungerechnet die vielen andern, die in des Königs Halle speisten.*)

Im karlingischen Geschlecht waren Karl, Ludwig, Lothar zu Hause, die Hohenstaufen waren Fridriche (Heinrich und Kunrat kamen durch die fränkischen Kaiser in die Familie), denselben Namen haben die Hohenzollern von ihrer schwäbischen Heimat her beibehalten; bei den Zäringern durfte ein Bertold nicht fehlen, in der markgräflich badischen Seitenlinie kein Hermann. Bei den Fürstenbergern war Egino, bei den Wirtenbergern Ulrich und Eberhard, bei den Schwarzburgern Günther herkömmlich. Die Habsburger hießen Albrecht und Rudolf, in Oesterreich dann auch (wie früher die Babenberger) Leopold und Friderich; Joseph und Franz aber brachten erst die Lothringer mit. Bei den Wittelsbachern war früher Otto Familienname. In den Niederlanden hat nicht erst der große Befreier aus Nassauer Stamm Wilhelm zum fürstlichen Namen gemacht, schon die alten Grafen von Holland hießen neben Dietrich vorzugsweise Wilhelm. In Dänemark sind Christian und Friderich seit vier Jahrhunderten die ausschließlichen Königsnamen. Die Fürsten von Reuß endlich halten noch heute mit einer selbst im Mittelalter unerreichten Beständigkeit an ihrem Heinrich.

Fast ein Jahrtausend war seit der ersten Ein-

*) Robert. de Monte ad a. 1172. Pertz M. G. SS. VI, 520.

führung des Christenthums verflossen, als endlich im vierzehnten, vornehmlich aber im fünfzehnten Jahrhundert fremde Namen in größerer Anzahl aufkamen und auch bei der Volksmasse Eingang fanden, von denen sich dann die meisten durch eigenthümliche Abkürzungen oder Umgestaltungen im Munde des Volks ein vollkommenes Bürgerrecht neben den alten erworben haben. Es ist das eine Reihe Heiligennamen als Johann, Michael, Christoph, Martin, Georg u a. Aber auch diese, so unverdächtig kirchlich sie klingen, wurzeln im tiefsten Grunde noch in altheidnischem Boden.

Es ist schon mehrmals bemerkt worden, daß sich volksthümlich-heidnische Vorstellungen mit leicht darübergeworfenem christlichem Gewand in dem neuen Glauben erhalten haben: wie das bei gewissen Festzeiten der Fall war, so auch bei manchen Namen. Von weiblichen ist da vor allen der der Maria hervorzuheben: zahllose Legenden, Märchen, Gebräuche, Benennungen zeigen, wie die schöne, freundliche segnende Seite der alten Göttinnen übertragen wurde auf die neue Mutter Gottes. Noch mannigfachere Belege geben die Männernamen: Jedermann kennt das Bild und die Sage vom heiligen Christophorus, der (nach der Legende war er zwölf Ellen hoch) das Christuskind durch das tiefe Wasser trägt; ganz ebenso trägt in der nordischen Mythologie der Riese Wate sein Kind über den neun Ellen tiefen Grönasund, trägt der Gott Thor durch gewaltige Ströme

watend den Oervandil (Orendil) auf seinen Schultern. Die Vergleichung kann noch weiter geführt werden: gleich Donar oder Thor hat auch der heilige Christoph rothes Haar und wurde vom Volk zum Patron gegen Blitz und Wetterschlag gemacht.

In St. Georg dem Drachentödter haben wir deutlich den alten Helden Sigfrid vor Augen, der selbst wieder nur die verjüngte und vermenschlichte Wodansgestalt ist.

Der heilige Martin, der tapfere zu Roß abgebildete Kriegsmann, dessen Verehrung sich von Tours aus durch die Franken über Gallien und Deutschland verbreitete, nahm bei dem neubekehrten Volke die Züge des alten Gottes an, des Wodan, wie uns das Simrock in seinen Martinsliedern ausgeführt, Wolf *) durch neue Beiträge bestätigt hat.

Am auffallendsten aber und merkwürdigsten ist es, wie der heilige Michael in die Stelle Wodans getreten ist. Warum haben neben ihm die beiden andern Erzengel Raphael und Gabriel gar keinen Platz gefunden? Zuvörderst war ihm schon sein Name günstig, der mit dem altdeutschen michel (groß) anklang; dann aber erinnerte der Erzengel die jungen Christen dadurch an ihren Gott, daß er der Führer der himmlischen Heerschaaren (coelestis militiae signifer) und der Vorsteher des Paradieses ist. Wie Wodan die Seelen der ge-

*) Beiträge zur deutschen Mythologie von J. W. Wolf. 1852.

fallenen Helden empfängt und nach Walhalla führt, so wird von Michael gelehrt, daß er der Fürst der Engel und von Gott mit dem Amte betraut sei, die Seelen der gestorbenen Christen in Empfang zu nehmen und ins Paradies einzuführen. Das Gedächtniß des h. Michael wurde in der Kirche ursprünglich am 15. März oder 8. Mai gefeiert, erst unter Karl dem Großen wurde auf der Kirchenversammlung von Mainz im Jahr 813 der 29. September hinzugefügt, und der erhielt sich in Deutschland allein: denn das war die Zeit, wo die Sachsen bis dahin dem Wodan zu Ehren ihr großes Opferfest begangen hatten; in Niedersachsen gerade wird daher heute noch der Michelstag kirchlich gefeiert, wovon man in Süddeutschland nichts weiß. Es erklärt sich nun auch, warum der heilige Bonifacius seine neuen Kirchen vorzüglich dem heiligen Michael weihte. Man darf mit Zuversicht behaupten, daß unsere meisten alten Michelskirchen und noch mehr Michelsberge alte Wodansheiligthümer waren. Das schlagendste Beispiel bietet Godesberg, das noch im 13. Jahrhundert auch Wodensberg hieß, obgleich es damals schon längst seine Michelskirche hat. Trotz seiner zur Befestigung einladenden Lage war bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts auf dem alt geheiligten Grunde keine Burg aufgeführt worden; als nun Erzbischof Theodorich das dennoch unternahm, da sah man, wie Cäsarius von Heisterbach berichtet, den Erzengel Michael, in dem da noch einmal die alte Wodans-

natur auflebte, mit ausgebreiteten Flügeln hinüber auf den Stromberg oder, wie er heute heißt, Petersberg fliegen.

Fast noch wichtiger als das 15. ward das 16. Jahrhundert für die Einführung fremder Namen, und die mythologischen Bezüge derselben wurden nun vollends abgestreift. Die tiefe religiöse Erregung, die später in der englischen Revolution so wunderliche Namengebilde zu Tage förderte, blieb auch in Deutschland auf diesem Gebiet nicht ohne Wirkung: mit Eifer wandte sich das Volk dem neu erschlossenen Buch der Bücher zu und holte sich in demselben nicht nur seine Glaubenslehren, sondern auch seine Namen. Von Aposteln und Propheten, aus dem alten und neuen Testament, von Adam und Eva bis zur Offenbarung Johannis herab entlehnte man sie. Die kirchliche Bewegung theilte sich auch dem Katholicismus mit, der nun im Gegensatz zu den Protestanten die Heiligenverehrung noch stärker betonte und den schon im 15. Jahrhundert eingeführten Heiligennamen eine große Anzahl neuer hinzufügte: man kann diese letzteren daran erkennen und von den früheren unterscheiden, daß sie ziemlich ausschließliches Eigenthum der Katholiken sind; so z. B. Ignatius, Vincenz, Gregor, Benedikt, Isidor, Aloys, Joseph, Augustin, Fidelis, Xaver.

Als nun vollends durch den dreißigjährigen Krieg das nationale Leben in seinem Kern so angegriffen wurde, daß es ein volles Jahrhundert hindurch sich

nicht wieder zu erheben vermochte, da riß wie in Sprache und Litteratur so auch in den Namen eine vollständige Verwilderung ein. Und sie besteht noch heute fort: zu den Resten unserer eigenen Namen und den schon angeführten biblischen haben uns die Griechen ihre Philipp, Alexander, Eugen, Christoph, Theodor, Nikolaus; die Römer ihre Julius, August, Anton, Moritz (mohrisch), Emil, Konstantin, Valentin, Maximilian, Felix, Victor übermacht. Selbst die eigenen Namen klingen oder wenigstens klangen uns schöner, wenn sie wie Louis durch französischen Mund gegangen waren.*) In seltenen Fällen nur hat uns die Sucht nach ausländischem unvermerkt wieder deutsches Gewächs aus der Fremde eingeschmuggelt, so Ferdinand und Alfons aus Spanien, Gustaf aus Schweden, Edward, Edmund aus England.

Bei alledem sind von unsern Männernamen die meisten und zugleich die gebräuchlichsten immer noch deutsch; wie vor sechshundert Jahren sind auch heutzutage Heinrich, Friderich, Otto, Albert, Wilhelm, Rudolf, Adolf, Hermann vor andern beliebt. Sehr viele, und

*) „Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apostel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutschen. Wer am Hofe einen deutschen Taufnamen hat, sucht ihn wenigstens französisch auszuschreiben und zu unterschreiben. . . . . Auch Vätern überhaupt sollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da sie bei diesen das Verdienst, sie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel setzen können, als bei irgend einem vornehmen Geschlechtsnamen, den sie den Kindern geben." Jean Paul Werke 51, 82.

weit mehr als man glauben sollte, haben sich als Familiennamen erhalten; bei Walther, Werner, Burkhart, Reinwald, Hartmann und andern liegt das am Tage; noch weit mehr haben ihren Ursprung nur versteckt, so Gerlach, (Lanzenspiel aus Gerleih, wie Gundleih, Hiltileich u. and. von laiks, Tanz, Spiel, daher in der alten Poesie der Unterschied zwischen Lied und Leich), Behringer (Berengar), Haug (Hugo), Reimer (Reinmar), Gervinus (Gerwin), Uhland (Uodalland), Gützlaff, im 17. Jahrh. Gutslaff (Gottlieb), Gieseler (Giselher), Meineke (Meinhard wie Reineke von Reinhard), Gerken (Gerhard), Geffken (Gebhard), Wilken (Wilhelm), Tiedge, Dietz (Dietrich), Harms (Hermann), Seifried, Seiffert, Seitz (Sigfrid), Poppo (schon im Mittelalter die Abkürzung oder wenn man lieber will die Koseform für Volkmar, wie Dudo für Lutold) Seibold, Sebald (Sigbald).

Weit schlimmer als den männlichen ist es den weiblichen Namen ergangen. Von der ursprünglichen Fülle sind kaum ein Dutzend uns geblieben: Berta, Gertrud, Mathilde, Adelheid, Hedwig, Ida, Amalie, Ottilie, Thusnelde. Auch Emma oder wie es früher gewöhnlich geschrieben wurde, Imma, das bisher noch nicht seine Erklärung fand, muß angeführt werden.

Man könnte versucht sein, es als Biene (Imme, das alte noch in Süd- und Norddeutschland gebräuchliche Wort), zu erklären, eine schöne Bezeichnung der emsig im Hause schaffenden Frau, wo es dann gleich-

bedeutend wäre mit Amalie, dem wie Ottilie nur durch das eingeschobene i etwas latinisirten Namen, der arbeitsamen. Emmeram (Bienenrabe) und Iminolf wären kaum auffallender als der angelsächsische Beovulf (Bienenwolf, falls man diese Erklärung mit Grimm gegen Müllenhoff aufrecht halten will). Der Imma entsprechende Mannsname Immo scheint aber doch wenig zu dieser Auslegung zu passen. Wahrscheinlicher ist mir eine Zusammenziehung aus Irmino, Irmina, Immina (was im althochdeutschen und angelsächsischen vorkommt), Emmerich aus Ermanarich, so daß also Emma die mächtig waltende, göttliche bedeuten würde, eine noch gesteigerte Ida. Dafür spricht auch der Umstand, daß Immo, Imma erst im neunten Jahrhundert aufkommen, wo Irmino u. a. zu verschwinden anfangen.

Nur vereinzelt kommen neben diesen doch ziemlich häufigen Namen noch Kunigunde, Chlothilde, Hildegard, Hulda, Gisela u. a. vor. Indeß darf der Versuch wohl gewagt werden, die ganz oder theilweise deutsche Herkunft mancher scheinbar durchaus fremdländischer Namen zu retten. So ist Amerigo-Americus nichts anderes als der gute deutsche Name Emmerich und Amerika folglich soviel als Emmerichsland. Und wenn man sich die vor dem vierzehnten Jahrhundert eingedrungenen fremden Weibernamen genauer besieht, so drängt sich von selbst der Schluß auf, daß es nicht, wie doch am natürlichsten scheint, das Anknüpfen an

heilige, kirchlich oder geschichtlich gefeierte Frauen sein kann, was die Wahl dieser Namen bestimmte; denn dann hätten wir doch vor allen den Namen Maria zu erwarten, aber so wenig man es auch am Mariendienst fehlen ließ, er kommt vor dem zwölften Jahrhundert gar nicht und noch im dreizehnten sehr selten vor. Zufälligkeiten mannigfacher Art müssen also obgewaltet haben, die wir jetzt nicht mehr erklären können. Bei gewissen Namen aber läßt sich beweisen oder wenigstens wahrscheinlich machen, daß sie durch den Gleichlaut mit älteren einheimischen erst Eingang neben diesen gefunden, dann sie ganz verdrängt haben. So ist Regina, das man gewöhnlich als das latein. regina, Königin, erklärt und demgemäß ausspricht, rein deutsch, das Feminin von Regino.

Dasselbe möchte man von Anna vermuthen, das dem doch wohl gut deutschen Anno entspricht. Aber noch ein anderer und vielleicht stärker wirkender Anklang trat hinzu: wie kommt es, daß in vielen Theilen Deutschlands für Anna oder auch für Johanna Nanna, Nane (franz. Nanette, engl. Nanny) gesprochen wird? Da wir Nanna als einen altdeutschen Namen kennen gelernt haben, so erklärt es sich leicht: Nanna ist das ursprüngliche und hat bloß der Geistlichkeit und der heiligen Anna zu lieb ihr heidnisches N abgeben müssen, das aber im gewöhnlichen Leben sich immer wieder sein Recht zu verschaffen weiß.

Wenn schon im neunten Jahrhundert Elena vor-

kommt, so darf man billig zweifeln, ob damit die griechische Helena gemeint sei; wahrscheinlich heißt der Name einfach Kraft, was seine Bestätigung dadurch erhält, daß uns noch im dreizehnten Jahrhundert der Name in der Form Ellin begegnet. Ellen ist noch jetzt in England sehr üblich und in Schweden begegnet uns Elensborg.

Agnes wird meist von agnus, Lamm, abgeleitet, die Heilige trägt darum auch auf Abbildungen ein Lamm auf den Armen. Bei der früheren Verbreitung des Namens vermuthe ich jedoch, daß er ursprünglich mit Ago, Egino zusammenhing und Agna lautete.

Womit hat Judith die Ehre verdient, vor so vielen andern alt- und neutestamentlichen Frauen als Namensvorbild zu dienen? Kaiser Ludwigs des Frommen Gemahlin und Friderichs I. Mutter, beide welfischen Stammes, hießen so; besonders häufig kommt der Name im Hause der thüringischen Landgrafen vor. Einen Fingerzeig scheint da zu geben, daß dieselbe Frau, so z. B. die Schwester Fridrichs I. und Gemahlin Landgraf Ludwigs des Eisernen bald Judith, bald Jutta genannt wird; die letztere Form halte ich für die ursprüngliche; sie mag zusammenhängen mit dem nordischen Jötunn, Riese. Auch der Name der Seherin Jettha, an die eine alte mindestens in den Anfang des 16. Jahrh. zurückreichende Sage den Ursprung der Stadt Heidelberg knüpft, muß hierher gehören; unser heutiges Jette aus Henriette geht er in keinem Fall etwas an.

Mit weit größerer Sicherheit läßt ſich von dem Namen Eliſabeth ſprechen, der unter den allermannigfaltigſten Formen — Elſe, Ilſe, Eliſe, Lisbeth, Lieschen, Liſette, Ilſabe, Iſabella, Bella, Bethchen, Betti, Betzi, Lilli — heutzutage bei uns im Umlauf iſt. Wann er zuerſt im Mittelalter aufkam, vermag ich nicht anzugeben, große Verbreitung erhielt er in ſeiner chriſtlichen Form erſt durch die heilige Eliſabeth ſeit der Mitte des 13. Jahrh. Das iſt aber nur ein auf urdeutſchen Stamm gepfropftes Reis, und dieſer Stamm heißt Elſa oder Ilſa.*) Es entſpricht ihm der doch ſicherlich nicht von Eliſabeth abzuleitende Mannsname Elis, Elſo, bei den Angelſachſen Eleſa, ferner Eliſachar, Elispert, Ilſung. Und nicht daß das etwa nur einmal vereinzelt vorkommende Namen wären, ſie führen uns vielmehr in unſere alte Heldenſage ein, wo wir dem Geſchlecht der Ilſungen begegnen, (die man auch ſchon mit dem von Tacitus erwähnten deutſchen Volk der Elyſier in Verbindung gebracht hat). Unter König Dietrichs von Bern Helden wird auch der derbe Mönch Ilſan**) genannt, Hildebrands Bruder. In den Nibelungen kommen die Brüder Gelfrat und Elſe als Mark-

*) Ilſa hieß die Mutter des Tegernſeeer Mönches Dromund um das Jahr 1000.

**) Ilſan, im däniſchen Lied auch Alſing genannt, „der vielleicht von dem Eiland Als (Alſen) gekommen, da Alle Alſinger genannt werden, die dort geboren". (W. Grimm: Altdäniſche Heldenlieder, S. 494).

mannen an der Donau, in der Wilkinasage ein Jarl Elsung vor. Noch älteres, mythologisches Gepräge hat die Erzählung des Heldenbuchs von Else und Wolfdieterich: als der Nachts im Wald an einem Feuer sitzt, naht sich die rauhe Els und entführt den Helden*) in ihr Land Elsentroie, sie ist eine Königin und wohnt auf hohem Felsen; zuletzt legt sie im Jungbrunnen badend ihr rauhes Gewand ab, und nun ist sie die Jungfrau Sigeminne, „die schönste über alle Lande".

Wir haben also in Else einen weiblichen Wald- und Wassergeist**), eine Schwanenjungfrau. Darum heißen auch in schlesischen Sagen die Nixen Wasserlissen, wo sich eben die Umwandlung der deutschen in die christliche Namensform selbst auf das mythologische Gebiet erstreckt hat. Nun kann es auch nicht mehr gewagt erscheinen, wenn ich die im Verlauf der Zeit getrennten Seiten der Elfengeister, die persönliche und die elementare, wieder in Zusammenhang bringe. Wie die Namen der Elfen, der in Bergen und Flüssen hausenden Geister, sich in zahlreichen Flußnamen — Alb, Elbe, norweg. Elf — erhalten haben, so auch die der Elfen: ich erinnere an die Ilse im Harz, von der die uralte Feste Ilsenburg den Namen hat, die schon im

*) Eine alte Frau auf Krücken bittet einen Ritter, sie zu sich aufs Roß zu nehmen. Er weigert es. Aber da sprang das Weib ihm auf den Rücken und fuhr mit ihm auf und davon; nie hat man wieder eine Spur von ihm gesehen. Es war nämlich die Frau Else. (J. W. Wolf: Hessische Sagen S. 37.) —

**) In der Mark heißen die Erlen Elsen.

zehnten Jahrhundert in ein Kloſter verwandelt wurde; die Elſe, nach der das alte römiſche Kaſtell Eliſo an der Lippe wohl genannt wurde, vielleicht die heutige Liſe; die Elſe, die oberhalb Minden in die Werra fließt; Elsfleth an der unteren Weſer; Elſen bei Maſtricht; das Bad Eilſen bei Bückeburg; die Alſenz am Donnersberg; die Elz im Odenwald bei Mosbach; die Elz im Schwarzwald; eine Elſach in der ſchwäbiſchen Alp bei Urach; Elſindorf bei Benediktbeuren; die Ilz bei Paſſau; die Alz, ein Seitenfluß des Inn. Es wird leicht ſein, dieſe Beiſpiele noch durch viele andere zu vermehren; zum Beweis der oben aufgeſtellten Behauptung mag das angeführte genügen. Die Johannismutter und die heilige Eliſabeth haben geſiegt, aber nicht dem Zufall oder willkürlichem Einfall iſt es beizumeſſen, wenn unter der chriſtlichen Form immer wieder die vormalige Schwanenjungfrau Elſe emportaucht.

So mögen noch manche ſprachliche und mythologiſche Trümmer in unſern Namen nachzuweiſen ſein, aber es bleiben eben Trümmer, wie die erhaltenen deutſchen Weibernamen zuſammengenommen nur ein höchſt dürftiger Reſt ſind. Die Hauptmaſſe fremder Namen iſt auch hier im 15. und 16. Jahrhundert eingedrungen und viele davon haben längſt vollgiltiges Bürgerrecht erworben: ſo vor allen Maria, das erſt im zwölften Jahrhundert aufkommt, erſt im fünfzehnten häufig wird, jetzt in keinem Hauſe fehlen darf; ferner Margareta, bei den Griechen, von denen wir den Namen

haben, die Perle, aber nach J. Grimms scharfsinniger Erklärung ein urdeutsches Wort, Meergries, Meersand, das die Griechen erst von deutschen Stämmen empfangen haben. Clara (lateinisch was Berta), Magdalena, Sophia (griech. die Weisheit, schon seit dem zwölften Jahrh.), Johanna, auch Katharina (griech. die Reine) und Dorothea (Gottesgabe wie Theodor). Daß Ursula (die Bärin), Sibylla, Susanna, Juliana, Sara, Veronika, Apollonia, Sabina, Emerentia, Barbara und viele andere, namentlich im fünfzehnten Jahrhundert eingedrungene Heiligennamen weniger eingebürgert oder vielmehr wieder ziemlich abgekommen sind, ist sicher kein Schade. Aber der Ersatz war schlecht genug. Als jene anfingen altväterisch zu klingen, sah man sich nach neuen, zierlicheren, vornehmeren um, und wo hätte man sie anders suchen können, als da von wo seit der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die Deutschen Sprache und Moden, Sitten und Unsitten entlehnen zu müssen glaubten, in Frankreich? Bald kam man aber auch an andere Länder, an England, Italien, in neuerer Zeit durfte natürlich auch Rußland nicht fehlen; reicht selbst das nicht mehr aus, so hat man zum Glück einen sentimentalen Roman entdeckt, dessen Heldin nun ihren Namen herleihen muß, oder man ist selbst so geschickt, durch Anwendung der überall aushelfenden Endungen ette und ine, (wie uns in der Musik die ini und etti auch so ganz besonders zusagen) einen neuen Namen zu bilden.

So haben wir denn allgemach die bunteste Musterkarte weiblicher Namen aller Zeiten und Länder, von Jerusalem bis Amerika, von Eva bis zur Heldin des neuesten Romans herunter, zusammengebracht: da sind, der jüdisch-biblischen Frauen zu geschweigen, aus Griechenland Eugenie, Thekla, Therese, Sophia, Helena, die lateinischen Emilia, Natalie, Rosalie, Julie, Antonie, Pauline, Laura, Victoria, Auguste, Cäcilie; von den Franzosen haben wir Charlotte, Henriette, Louise; von den Engländern Fanny (aus Franziska); von den Russen Olga; in Hamburg kann man das spanische Manuelita und ähnliche hören.

Die Armuth an wirklichen Namen, die trotz alledem herrscht, zeigt sich klar darin, daß eine Menge der jetzt gewöhnlichen Benennungen nichts weiter sind als undeutsch und unwillkürlich gebildete Feminina von Mannsnamen, ein arger und sollte man meinen für das weibliche Geschlecht selbst verletzender Mißbrauch, da es doch mehr als ein bloßes Anhängsel des männlichen ist. Es hatte einen innern Grund, wenn man aus Karl, Kerl nicht einen weiblichen Namen bildete, jetzt haben wir Karola, Karoline, Charlotte; ferner Henriette, Louise (wo man von den deutschen Heinrich und Ludwig, die darin stecken, kaum mehr etwas merkt), Jeanette, Lisette, Rosette, Annette, Antoinette, Gabrielette; doch ist hierin wenn auch eine undeutsche doch wenigstens eine sprachlich organische Bildung zu erkennen. Von einem kläglich verwahrlosten Sprach-

gefühl zeugt es aber, wenn man ganz roh mechanisch an den deutschen Mannsnamen die romanische Endung ine anhängt, und ihn so zu einem weiblichen gemacht zu haben glaubt.*) Da haben wir denn außer den wirklich römischen Pauline, Justine und den romanischen Christine, Clementine, Valentine, Rosine, noch Jakobine, Josephine, Georgine, Alexandrine, Seraphine, wohl bald auch Evangeline, — Eberhardine, Leonhardine, Konradine, Wilhelmine, Adolfine, Ernestine, Leopoldine, warum nicht auch Gottschalkine, Albrechtine und Gott weiß was noch sonst für Inen. Um sich der unbeholfenen und langen Worte zu erwehren, kommt man zu Abkürzungen und macht, indem man den Stamm abwirft und die bloße Endung behält, die Namen noch einförmiger und charakterloser, und wir haben auf die Weise die herrliche Gesellschaft von Lenen, Lotten, Letten, Jetten, Netten und fast das ganze Alphabet hindurch Binen, Dinen, Finen, Ginen, Linen, Minen, Ninen, Pinen, Sinen, Tinen, Trinen, Stinen oder

*) Der wunderliche „Teutschling" J. G. Radlof („Teutschkundliche Forschungen und Erheiterungen III, 133) ruft freilich aus lauter Teutonismus: „Ihr Dichter Teutschlands, Ihr Bewahrer und Erhalter des ewigen Lebensquells unserer Sprache, noch könntet Ihr, anstatt des fremden lichtlosen Klingklanges, von lichteren Wörtern, wie Freude, Glück, Herz, hehr, heiter, Schöne, Gold u. a. mit den so fügsamen Endlauten a und ina der edelen weiblichen Namen noch viele erschaffen. Nur verschwächet uns nicht den lieblichen Endlaut, gleich den Pegnitzern und den vormals schlesischen Dichtern in das markloſe e = Bluminne statt Blumina, Waldinne statt Waldina u. s. w." —

Stingchen (in Köln für Juſtine, Chriſtine), wo von dem, was man urſprünglich in einem Namen ſuchte, freilich kaum mehr die Rede ſein kann.

Wie mag es denn aber kommen, daß bei den weiblichen Namen in ungleich höherem Maße als bei den männlichen die altherkömmlichen zum allergrößten Theil verſchollen ſind, in der Wahl neuer ſo völlige Willkür herrſcht? Der nächſte Grund iſt gewiß der, daß es weniger weibliche Heilige mit deutſchen Namen giebt, die ſo in den Kalender aufgenommen und bei der Taufe gebraucht wurden. Aber er reicht nicht aus. Ich weiſe zur Erklärung darauf hin, daß bei weiblichen Namen die Macht der geſchichtlichen Ueberlieferung weit weniger wirkſam ſein kann. Jeder Name erhält neben ſeinem urſprünglichen Wortſinn noch eine zweite geiſtigere Bedeutung durch das Anknüpfen an große oder perſönlich theure Menſchen, die ihn einſt getragen haben*); ſo hat, um ein ſchlagendes Beiſpiel anzuführen, der Name Karl ſeine weite Verbreitung vornehmlich dem großen Kaiſer zu verdanken, deſſen Großvater Karl Martell ihn zuerſt trug**); die oben berührte Sage, wie Karl zu dieſem Namen gekommen, enthält ſicher mehr hiſtoriſche Wahrheit, als man nach der ſpäten Chronik, die ſie berichtet, vermuthen ſollte; ſie iſt aber jedenfalls auf Karl Martell

*) Daher bei den Engländern die Sitte, in die Vornamen den Familiennamen eines Pathen aufzunehmen.

**) Doch kommt bei den Angelſachſen ſchon ein Jahrhundert früher ein König Ceorl von Mercia vor. Beda hist. eccl. Angl. II, 14.

zurückzuführen, bei dem auch das angedeutete Verhältniß zu der Stiefmutter (Plectrud) trefflich paßt*). Aus dieser zufälligen und vereinzelten Entstehung des Namens erklärt es sich auch, daß er während des Mittelalters in Deutschland selten vorkommt, seltener als in Frankreich, von wo ihn denn auch Kaiser Karl IV. statt seines Taufnamens Wenzel (nach König Karl IV.) erhielt.

Wie viele unserer Namen mögen durch die Erinnerung an große Männer der Vorzeit erhalten worden oder wieder neu erstanden sein. Dem im stilleren Kreise der Familie wirkenden Weib begegnet es selten, einen glänzenden weitberühmten Namen sich zu erwerben und auf die Nachwelt zu vererben.

Dasselbe Verhältniß wiederholt sich innerhalb einzelner Geschlechter: im Mannsstamm nur lebt das Geschlecht als solches fort und stirbt es aus, das Weib geht durch Heirath in ein anderes über; und wie sich demgemäß der Geschlechtsname an den Mann knüpft, so geht es auch mit den in der Familie herkömmlichen Personennamen, die männlichen vererben sich, bei den weiblichen vermag sich kaum eine feste Ueberlieferung und Gewohnheit zu bilden; jede Mutter bringt einen

*) Ebenso ist die von J. Grimm in Hagens altdeutschem Museum II, 232 aus dem dänischen Volksbuch angeführte Sage von Karl Magnus, der nach dem Tode Pippins fliehen muß und sich in Ardena aufhält, offenbar auf den Großvater Karl Martell zu beziehen.

neuen Namen in die Familie, sie bringt ihn vielleicht aus dem Ausland, und das ist namentlich in fürstlichen Häusern der Fall, wo sonst am ehesten eine Familientradition herrscht.

Aber auch dieser Umstand, so schwer er ins Gewicht fallen mag, reicht keineswegs aus, um das Verschwinden einheimischer, das massenhafte Eindringen fremder Weibernamen zu erklären. Ich bin der Ansicht, daß daneben noch falsche Sentimentalität und Galanterie mitgewirkt hat, und weise als belegendes Beispiel auf die Veränderungen hin, welche der Sprachgebrauch hinsichtlich der Bezeichnungen des weiblichen Geschlechts überhaupt erfahren hat, wo aus galanter Höflichkeit mißbräuchlich alle in ihrem Werth und ihrer Bedeutung herabgesetzt und erniedrigt worden sind.

Wie die Worte Idise und Trut in ihrer Bedeutung gesteigert und vergöttlicht wurden, ist schon oben bemerkt worden.

Unser gutes altes Wort Weib, dessen Etymologie kaum mehr nachzuweisen ist, bedeutet ursprünglich überhaupt den Gegensatz zum Mann, wie wir noch heute mit weiblich das eigenthümlich edle des Geschlechts bezeichnen („das ewig Weibliche zieht uns hinan"). Frau dagegen heißt wörtlich die Herrin*), also das

*) Das Feminin zu Fro, wovon noch frohnen, Herrendienste leisten, Frohnleichnam. Auch Frouwa aber wurde zur Göttin, es ist der deutsche Name für die skandinavische Freya.

vornehme Weib; in seinem berühmten Loblied auf Deutschland preist es Walther, daß da die Weiber besser seien als anderswo die Frauen; er muß (in einem andern Gedicht) aber auch schon den Werth des Weibernamens verfechten denen gegenüber, „die sich ihrer Weibheit schämen", denn mehr und mehr wurde das Wort von den sich im Minnedienst überstürzenden Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts verdrängt durch das vornehmere Frau, das in Folge davon bald seine alte Bedeutung verlor und sich von Weib gar nicht mehr weiter unterschied.

Maget hieß ursprünglich überhaupt die Unverheirathete, die Jungfrau, im Gegensatz gegen das Weib, das schon sehr frühe den Nebenbegriff des Vermähltseins erhielt. Zärtlicher und darum auch in gewissem Sinn vornehmer klang das Deminutiv Magedin, Mädchen. Jetzt ist Magd, einst die Ehrenbezeichnung der Jungfrau Marie, nur noch die Dienerin, Dirne, das nun eine sittlich (ständisch war es kaum mehr möglich) geringere Bedeutung erhielt, aber an manchen Orten von Deutschland gibt es auch keine Mägde mehr, sondern höchstens noch Mädchen: statt Mädchenschulen haben wir daher Töchter-, bald vielleicht Fräuleinschulen. Im zwölften Jahrhundert war Juncfrouwe noch die unverheirathete vornehme Frau, im dreizehnten nahm es unsere heutige Bedeutung an und trat an die Stelle von Maget, wie Frau an die von Weib; jetzt mußte man für die frühere Jungfrau ein neues

Wort haben, sie hieß Fräulein*), und bis in dieses Jahrhundert herab verstand man darunter nur das Mädchen vornehmen Standes: jedoch was hilft es, daß man an einem mitteldeutschen Hofe diese Unterscheidung zwischen (adligen) Fräulein und (bürgerlichen) Jungfern noch heute**) mit aller Strenge aufrecht zu halten sucht, nicht nur für die gebildeten Stände ist das „Fräulein" allgemein geworden, bald, scheint es, wird die Stufenleiter von Dirne, Magd, Mädchen, Jungfer, Fräulein ebenso durchlaufen sein, wie die von du, er (sie), ihr, Sie und es gleichermaßen nur noch Fräulein und Sie geben. Demokratisch ist das unstreitig.

Für dieses Streben nach immer neuen und auszeichnenden Benennungen bot sich seit dem siebzehnten Jahrhundert ein erwünschtes Mittel, indem man sie in der Fremde holte: das französische Madame, Mademoiselle klang viel vornehmer als die abgegriffenen deutschen Worte. Die Bedeutung, die heutzutage diese Benennungen im Sprachgebrauch haben, wo sie für alles eher als für vornehm gelten, zeigt nicht sowohl, daß wir uns der fremden Lappen zu schämen angefangen haben, als daß eben auch diese Bezeichnung in

*) „Zu der Zeit hiessen die Hofjungffern noch die Freullen. Man wusste Von keine Freullen alß gräffliche, ja gar fürstliche Freullen, den Ich Erinnere mich Noch, daff man meine Tante printzessin Lisbeth von hessen Cassel nicht anderst alz freullen Lisgen geheyssen hatt ..." (Die Herzogin v. Orléans an die Raugräfin, 25. Jan. 1715, p. 199.)

**) Im Jahre 1853.

ihrem Werth gesunken ist, es kann kaum als Beweis dafür dienen, daß wir auf der Rückkehr zur Natur begriffen sind, denn sonst hätte nicht das Wort „Damen" seine jetzige Herrschaft erlangt. Man kann gern einräumen, daß das nicht nur altfränkisch, sondern auch unschön klingende, überdieß erst in der neuhochdeutschen Zeit aufgekommene „Frauenzimmer" nicht verdient beibehalten zu werden als die Bezeichnung für das weibliche Geschlecht überhaupt ohne Unterschied der verheiratheten. Aber sollte denn das Wort „Frauen" nicht vollkommen dafür genügen? Es bildet gerade den Gegensatz zu Herren, wie man für Männer ja schon längst in Gesellschaften zu hören und allenthalben zu lesen gewohnt ist; es entspricht sprachlich genau der Dame (domina, Herrin) und dem englischen lady, das nicht bloß die Gemahlin des Lords, sondern das weibliche Geschlecht überhaupt mit dem Nebenbegriff der schönen und edeln Seite desselben bezeichnet, ganz so wie bei uns der Dichter singt „Ehret die Frauen". Die Dichtersprache kann uns überhaupt recht als Maßstab dafür dienen, wie weit wir in der Unnatur gekommen, und was, nicht nach zufälligen conventionellen Regeln, sondern nach dem Geist unserer Sprache der würdigste und zugleich der deutscheste Ausdruck ist.

Nachdem wir alle Steigerungen versucht und abgenutzt haben, kehren wir allmählich zu den ältesten und einfachsten Bezeichnungen zurück, wagen es wohl gar, wenn wir es nicht zuvor noch mit Donna und

Sennora verſuchen, einmal ſelbſt den „Damen" den Abſchied zu geben und die „Frauen" in ihre Rechte einzuſetzen, und treten dem Ausſpruch Walthers von der Vogelweide bei:

Wîp muoz iemer sîn der wîbe hôhste name.

Wenden wir uns von dieſer Abſchweifung wieder zu unſern Namen: ſollten nicht dieſelben Urſachen, welche zu den mannigfachen, vermeintlich immer ehrenderen Benennungen des weiblichen Geſchlechts im Ganzen führten, auch mitgewirkt haben in der Geſchichte der Einzelbenennungen, der Namen? Es iſt gewiß nicht zufällig, daß wie neben Madame nie in gleichem Maße das Monsieur aufkommen oder ſich halten konnte, und neben Tante und Couſine, denen Muhme und Baſe völlig haben weichen müſſen (nur in Schwaben darf man wenigſtens das letztere noch im Deminutiv gebrauchen), Oheim und Vetter ihr Recht behauptet haben (in Norddeutſchland freilich ſcheint man nur das widerliche Couſin gelten zu laſſen), — ſo auch neben den zahlloſen fremden Weibernamen verhältnißmäßig nur ganz wenige Mannsnamen vom Ausland uns zugeführt wurden. Auch hier war eben das althergebrachte, einheimiſche bald nicht mehr gut genug, man mußte wenn auch nicht ſchöneres, doch vornehmeres haben, und am vornehmſten klingt dem Deutſchen ja immer das fremde.

Es hat indeß allen Anſchein, daß auch in dieſer Richtung bereits ein Rückſchlag eingetreten iſt. Oder

gelten nicht schon jetzt viele unserer eigenen männlichen wie weiblichen Namen für schöner und würdiger als die abgegriffenen fremden? Ich erinnere an Adelheid, Thusnelda, Mathilde. Ist Clothilde nicht mindestens ebenso schön als das von Ludwig abstammende und somit gleichbedeutende Louise? Käme es nicht bei wohlklingenden Namen wie Gisela, Hildegard, Schwanhilde, Fridelinde, Theodolinde (Dietlinde), Rosimunde bloß auf eine schöne Trägerin an, um dieselben beliebt und gebräuchlich zu machen?

Es kann nicht davon die Rede sein, die fremden Namen ganz wieder zu verdrängen; ein solcher Purismus wäre noch lächerlicher, als der, welcher alle Fremdwörter in unserer Sprache ausmerzen wollte. Unser Leben und unsere Geschichte ruht einmal nicht ausschließlich auf deutschem Grunde, die Wurzeln unsers Seins greifen weit hinein in die alte und in die christliche Welt; und das kann und soll nirgends künstlich verleugnet werden. Aber wie wir uns heutzutage angelegen sein lassen, aus unserer Sprache den Wust wieder fortzuschaffen, den die Geschmacklosigkeit und Altergelehrsamkeit der letzten zwei Jahrhunderte in sie hineingebracht hatte, so mögen wir einen kleinen Theil dieses deutschen Sinnes auch unseren Namen zuwenden und wieder zu gerechten Ehren bringen, was lange unverantwortlich vernachlässigt war. Und wenn im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts manche außer Brauch gekommene Namen sich wieder befestigt und

neu eingebürgert haben, ſo ſteht zu hoffen, daß dieſen noch viele nachfolgen und den Weg in unſere Familien und unſer Leben finden werden. Möge dann mit den deutſchen Namen auch deutſcher Sinn einziehen und ſich ſo das altrömiſche Sprichwort nomen et omen als wahr erweiſen.

Verzeichniß

der Personen-Namen deutscher Herkunft.

	Seite
Adalbero	19. 43
Adalbert	103
Adalbirn	19
Adalder	42
Adaldrut	25
Adalfinda	43
Adalfrida	43
Adalgis	34. 43
Adalgossa	13
Adalhart	39
Adalhelm	43
Adalhilt	32. 43
Adalhun	14
Adallouc	54
Adalmar	43. 57
Adalnivi	58
Adalrich	43
Adela	43
Adelbald	43
Adelberga	45
Adelbert	54
Adelbrand	54
Adelgard	45
Adelger	43
Adelgunde	32. 43
Adelhart	43
Adelheid	43. 49
Adellinde	43
Adelmann	43
Adelperga	43
Adelram	43
Adeltrud	43
Adelward	43
Adelwin	43
Adolf	20. 43
Aegelric	36
Aelfgar	14
Aelfhelm	14
Aelfric	14
Aelfstan	14
Aescferdt	37
Aeschere	14
Aescwin	37
Aethelred	43
Aethelstan	43
Agelmund	36
Agilo	36
Agilulf	21. 36
Agna	71
Agnes	71
Ago	36. 71
Aigilward	36
Ainard	5
Aistulf	21. 57
Alachis	17. 34
Alahgund	17
Alahtrud	17
Alahulf	17
Alamund	17
Alarich	17

	Seite
Alawig	17
Albdrut	14
Alberat	14
Alberich	3. 14. 40
Albert	6. 54. 61
Albgunt	14
Alblint	14
Albofledis	14 49
Albrecht	43. 54. 62
Albſuint	14
Albthonar	13
Albuin	14. 48. 60
Aldulf	58
Alfdac	55
Alfdag	55
Alfdis	25
Alflint	24
Alfons	43. 67
Alfrada	46
Alfred	3. 14. 46
Alhred	17
Alkuin	17
Alpheid	49
Alvheit	14
Alpwiß	54
Altfrid	58
Altgunt	58
Althelm	58
Althilt	58
Altmir	5
Altwin	6. 48
Alwig	33
Alwin	48
Amala	57. 58
Amalaberga	58
Amalafrid	57
Amalarich	58

	Seite
Amalaſuintha	58
Amalbert	58
Amalger	58
Amalo	58
Amalung	58
Amilo	58
Anna	70
Anno	70
Anſa	14
Ansbald	14
Ansbert	14
Ansbrand	14. 54
Ansdrut	14
Anſegis	34—60
Anſegiſil	14
Anſegunde	32
Ansgar	14. 34
Ansgiſil	34
Anshelm	14. 35
Anshilt	14. 32
Anſila	14
Anſoald	46
Answald	14
Arbogaſt	58
Aribert	40
Aribo	55
Arichis	34. 40
Arioald	46
Arioviſt	40
Armin	17
Arno	19
Arnold	19. 46
Arnulf	19. 20
Arpus	55
Asdis	25
Asklint	37
Askr	57

	Seite
Askrich	37
Askulf	37
Asmund	14. 46
Athanarich	37
Atpert	58
Audobert	44
Audofleda	44
Audoin	44
Audomar	44
Auſtregild	55
Auſtregiſil	55
Auſtrovald	55
Authari	40. 44
Baduila	31
Baldachari	40
Balderich	38
Baldfride	38
Balduin	48
Baldwin	38
Balthilde	31. 32 38
Baltſwind	37
Baltrud	38
Baudachar	31
Baudegiſil	31
Baudomer	31
Bauto	31
Behringer	68
Bella	72
Benno	11. 19
Beowulf	20
Berengar	19. 34. 68
Berhtlint	24
Berhtramna	2. 22
Bernhard	11. 19
Bernhart	39
Berno	19
Bernold	19. 46
Bernſwind	19
Bernward	19
Bernwart	46
Berta	50
Bertachar	40
Bertechilde	53
Bertetrud	53
Bertfledis	49
Bertgils	34
Bertha	11
Berto	53
Bertold	46. 53. 62
Bertrada	46
Bertram	22. 54
Bertrand	37
Bertulf	54
Bethchen	72
Betti	72
Betzi	72
Biligrim	60
Bilihelm	40
Bilihilde	49
Billing	49
Biterolf	21
Blicker	49
Blidulf	21
Bodo	21
Boemund	45
Botho	21
Braun	54
Brunhilde	32. 34
Bruning	34
Bruno	11. 34. 54
Bucco	45
Burclint	45
Burcſwint	45
Burgſind	37

	Seite
Burgundofara	43
Burkhard	45
Burkhart	39
Canninefas	6
Chadoald	46
Chadoind	32
Charibert	40
Chariowalda	40
Chilperich	39
Chloderich	56
Chlodoald	46
Chlodobert	56
Chlodomir	56
Chlodowald	56
Chlodsuinda	56
Chlodulf	56
Chlodwig	55
Chlotachar	40. 56
Chlotilde	32
Chrodebert	56
Chrodegang	56
Chrodichilde	32. 56
Chunihilt	32
Chuonmut	39
Chuonwalt	39
Cynegils	34
Dagmar	55
Dagobert	34. 55
Danklind	48
Dankmar	57
Dankrat	46
Dankulf	48
Dankwart	46. 48
Degemund	42
Degenhart	42
Detleff	41. 48
Diemuot	48
Diepold	38. 41
Diethelm	35. 41
Diether	40. 41
Diethilt	41
Dietlieb	41
Dietlinde	24 41
Dietmar	57
Dietperga	45
Dietpert	41
Dietpold	61
Dietpurg	41
Dietrich	4. 41. 59. 62. 68
Dietwin	41. 48
Dietz	68
Donarpehrt	18
Drudwih	17
Dudo	68
Eadbert	44
Eadburh	44
Eadmund	44
Eadvacer	44
Ealhston	17
Ebba	22
Ebbo	22
Eberhard	22. 62
Eberhart	39
Eberhild	22
Eberlind	22
Eberolf	22
Eberswind	2. 22
Eberwin	22
Eburswind	37
Ecga	36
Ecke	36. 39
Eckehart	36. 39
Eckihilt	36
Edgar	34. 44

	Seite
Edmund	44. 45. 67
Edward	44. 46 67
Edwin	44. 48
Egbert	36. 54
Egfrid	36
Egiheri	36
Egilbert	16. 54
Egilfrid	36
Egilolf	36
Eginhart	36
Egino	11. 36. 71
Eginolf	36
Egisbert	36
Egizo	36. 62
Ego	36
Eigelbert	36
Eigil	36
Eilbert	36
Eilmar	36
Einhart	36. 39
Einheri	40
Einremila	57
Eishere	36
Eisheri	40
Eisulf	36
Eiswarb	36
Elbegast	58
Electrudis	17
Electulf	17
Elena	70
Elesa	72
Elihilt	59
Elimar	59
Elipert	59
Elis	77
Elisabeth	72
Elisachar	72

	Seite
Elise	72
Elisint	59
Elispert	72
Elkenswind	38
Ellen	71
Ellenbert	16. 37. 54
Ellenbirin	19
Ellenger	37
Ellentrud	33
Ellin	71
Ellinand	38
Ellinhard	37
Elsa	72
Else	72
Elso	72
Embla	57
Emila	57
Emma	11. 68
Emmeram	22. 69
Emmerich	40. 69
Emund	45
Engelbert	15. 16. 54
Engelhard	15
Engildeo	42
Engilschalk	42
Eorpwald	55
Erbo	55
Erchanfrid	58
Erchanger	58
Erchanrat	58
Erchansind	58
Erchenbald	58
Erchenbert	54
Erhart	39. 57
Erich	39. 58
Erlafrid	42
Erlebald	42

	Seite
Erlolf	42
Erlwin	42
Ermanarich	17. 89. 68
Ermengauda	13
Ermenger	17
Ermenlint	17
Erminigild	17
Ernſt	7. 11
Erwin	48. 57
Ethelred	46
Ewald	58
Ewart	58
Faramund	43 45
Faroald	43
Farulf	43
Faſtolf	20. 39
Faſtrada	46
Faſtrat	39
Ferdinand	38. 67
Ferdulf	20
Flodoard	56
Flodſuinda	56
Flothar	56
Folchans	14
Folkhun	14
Folknand	38
Folkrat	40
Folkwin	40
Frambold	34
Framengildis	34
Fredegunde	32
Frekulf	21. 46
Fridebald	45
Frideburg	46
Fridehelm	45
Fridelint	24
Fridemann	45

	Seite
Friderada	46
Friderich	39. 48. 61. 62
Friderun	29. 46
Fridihilde	46
Friduwih	17
Friedeburc	45
Fritigern	45
Fritz	11
Frotolf	48
Fruothelm	48
Fulko	40
Gaiſerich	34
Gangerolf	20
Gardulf	45
Garibald	34
Garta	45
Geba	58
Gebhart	39. 58. 68
Gebino	58
Gebmund	58
Gefſken	68
Geila	49
Geilmot	49
Geilrat	49
Geiſa	34
Gelimer	57
Gerberga	38
Gerbert	34. 54
Gerbirg	45
Gerdr	45
Gerflot	49
Gerhard	34. 68
Gerhart	39
Gerhilt	35
Gerhoh	34
Gerken	68
Gerlach	34. 68

	Seite
Gerlint	24. 35
Gernot	34
Gero	34
Gerold	34. 46
Gertrud	25. 35
Gervinus	68
Gerwin	34
Gibich	58
Gisa	34
Gisalfrid	34
Gisalhilt	35
Gisebrecht	54
Gisela	11. 34
Giselher	34. 40. 68
Gisilberga	34
Gisilbrecht	34
Gisilmar	34
Gislebert	54
Gislemar	57
Giso	34
Gisulf	20. 34
Godebert	54
Godegisil	34
Goderam	22
Goetz	11
Goßbert	13
Goßhelm	13. 35
Goßhilt	13
Goßram	13
Goßwin	13
Gotslint	24
Gottfried	6. 46
Gotthart	39
Gottlieb	4. 48. 49. 68
Gottschalk	42
Grimbert	35
Grimhilde	32
Grimhilt	35
Grimoalt	35. 46
Gudrun	29. 32
Guenther	32. 40. 62
Guetzlaff	68
Gumprecht	54
Gundamund	32
Gundbald	38
Gundbert	32
Gundeland	41
Gundiberga	32. 45
Gundleih	68
Gundoalt	32
Gundobad	31
Gundobald	32
Gundwig	32
Guntachar	40
Guntbert	54
Gunthelm	32
Gunthilt	32
Guntolf	32
Guntrada	32
Guntram	22. 32
Gustaf	32. 67
Gutslaff	68
Hadburg	23
Hadeburg	32
Hadefuns	32
Hadegaud	32
Hadolf	32
Hadolt	32
Hadubald	32
Hadubrand	32
Hadufrit	32
Hubugast	58
Haduger	32
Hadulac	32

	Seite
Hadulint	32
Hadulouc	54
Hadumar	32
Hadumuota	48
Haduwic	32
Harald	46
Hardulf	21
Hariobaudus	31
Harms	68
Hartbert	39. 54
Hartmann	39
Hartmund	39
Hartmut	39. 48
Hartnit	39
Hartrat	39
Hartrich	39
Hartulf	39
Hartwig	33. 39
Hartwin	39
Hathuwich	17
Hathuwie	17
Hatto	32
Haug	68
Headholaf	49
Hedwig	17. 32
Hedwik	18
Heilago	18
Heilwig	18
Heimerat	59
Heimerich	59
Heimger	59
Heimo	59
Heinrich	6. 39. 59. 61. 62
Heinz	11
Helferich	39
Helga	18
Helgi	18
Helmdag	35
Helmger	35
Helmigis	35
Helmold	35
Helmswind	35
Helmtac	55
Helmwig	35
Helwig	33
Hengist	19
Herdegen	42
Heribald	38. 40
Heribert	40
Heribrand	40
Heriger	40
Herilint	40
Herimund	40
Heripato	31
Herirant	37
Herirat	40
Herisswind	40
Hermann	40. 62. 68
Herold	40. 46
Herwig	33. 40
Hilda	32
Hildechis	32
Hildebald	32
Hildebert	32. 54
Hildebrand	32. 54
Hildeburg	32
Hildefuns	32
Hildegard	32. 45
Hildegund (e)	32
Hildemund	32
Hilderich	32. 39
Hildewart	32
Hildewin	32
Hildibald	38

	Seite
Hildigis	34
Hildipoto	31
Hildirun	29
Hildolf	32
Hildulf	21
Hiltburg	45
Hiltideo	42
Hiltleich	68
Hiltrat	46
Hiltrud	32
Himilger	55
Himiltrud	25. 55
Himilswind	55
Hinkmar	16
Hludwig	56
Horsa	19
Hraban	21
Hroswith	57
Hruoda	57
Hruotpirc	45
Hubert	54
Hugbald	38. 47
Hugbert	47
Hugimund	47
Hugiswind	47
Hugo	11. 47. 68
Huldreich	4
Humbold	14
Hunfried	14
Hunibald	14. 38
Hunibert	14
Hunimund	14
Hunold	14
Ibor	22
Ida	11. 25
Idelint	24
Ilsa	72
Ilsabe	72
Ilsan	72
Ilse	72
Ilsung	72
Iminolf	69
Imma	69
Immina	69
Immo	69
Ingebrand	16
Ingeburg	16
Ingelfrid	15. 16
Ingilberga	15
Ingilram	15. 22
Ingiltrud	15
Ingolf	20
Inguiomer	16. 57
Ingulf	16
Irmanpreht	17
Irmendio	17
Irmendrut	17
Irmenfrid	17
Irmengard	17. 45
Irmenhilt	17
Irmensuint	17
Irmina	17. 69
Irmindegan	42
Irmindeo	42
Irmindrut	25
Irmino	17. 69
Irminold	17
Irminswind	37
Isabella	72
Isanbold	34
Isanburg	34
Insanfrid	34
Isangart	34
Isanhart	34

	Seite
Isanhilt	34
Isembert	34
Isengrim	34. 35
Isimund	34
Isinrich	34
Itisburg	25
Jeltha	71
Jornand	38
Jutta	71
Karl	11. 42. 62
Kerans	14
Kero	34
Konrat	6
Kunibert	43. 54
Kunigunde	32 43
Kunihilde	42
Kunimund	43. 45
Kuno	38
Kunrat	39. 46. 61
Kunz	11
Lambert	41 54
Landerich	41
Landdrut	41
Landerada	41
Landfrid	41. 46
Landfried	41
Landhilt	41
Landrada	40
Landulf	21. 41
Landwart	41
Lantpert	41
Lanzo	41
Lautpurc	45
Leodegar	41
Leofric	48
Leofvealb	48
Leofvino	48
Leonhard	19
Leopold	4. 38. 41. 62
Leutold	41
Liafburh	48
Liafwin	48
Liebgart	42
Lieschen	72
Lilli	72
Liobniu	58
Lisbeth	72
Lisette	72
Liuba	48
Liubhilt	48
Liudegast	58
Liuptrut	48
Liutberga	41
Liutfrid	41
Liutgard	45
Liutgart	41
Liutger	41
Liuthart	41
Liutold	46
Liutperga	45
Liutpold	38. 41
Liutprand	41. 54
Liutswind	41
Liutward	41
Liutzirin	19
Lohengrin	35. 54
Lothar	40. 56. 62
Ludolf	20. 56
Ludwig	33. 56. 61. 62
Luise	85
Luitpold	60. 61
Luther	40. 56
Lutold	68
Machtilde	37

	Seite
Machtolf	37
Madalger	47
Madalperht	47
Madalwin	47
Maganloh	54
Mahtfrid	37
Mahtgunde	37
Mallobaudes	47
Mallovend	47
Malorix	47
Manfrid	46
Marbod	31. 57
Margareta	74
Marileif	49. 57
Marketrud	41
Markofeva	41
Markomir	41
Markulf	21. 41
Markward	41
Mathilde	32. 37
Megina	37
Meginfrid	37
Megingaud	13
Megingoz	37
Meginher	37. 40
Meginhild	37
Meginrat	37
Meineke	68
Meinhard	37. 68
Meinhart	39
Meinold	37. 46
Meinwerk	37
Meretrud	57
Merilint	57
Meriobaudes	31
Meripato	31
Meriswind	57
Meroald	57
Merobaudes	57
Merofledis	57
Merowig	57
Munderich	45
Muothilt	48
Nanda	38
Nandgis	38
Nandheri	40
Nandigild	38
Nandrat	38
Nanna	38. 70
Nanthilde	32
Nitger	39
Nithart	39
Norberg	54. 55
Nordhilt	55
Notburg	45
Nothelm	35
Notker	34
Oda	44
Odilia	44
Odilo	44
Odo	44
Odovacer	44
Olaf	14. 49
Ordulf	36
Ortila	36
Ortilo	36
Ortleip	36. 48
Ortlieb	36. 48
Ortwin	36. 48
Osdag	14
Oskar	14. 34
Oslaf	14
Oslef	49
Ospirin	19

	Seite
Ôsric	14
Ôsterhilt	55
Ôstrobert	55
Ôswald	3. 14. 46
Ôswin	14
Otbert	44
Otfrid	44
Otgar	44
Othere	44
Otila	44
Otlint	24
Otmund	44
Otnant	38
Ottilie	44
Ottmar	44
Otto	11. 44. 62
Ottokar	44
Ottomar	57
Patagis	31
Patahelm	31
Patahilt	31
Patufrid	31
Paturich	31
Paturat	31
Pilidrut	49
Piligrim	35. 49
Plectrud	25
Plidhilt	49
Plidolf	49
Plidrat	49
Plitker	49
Poppo	68
Radagais	34
Radegais	6. 46
Radegunde	32. 46
Radulf	21. 46
Raganfrid	47
Raganwalt	4
Raginbrand	47
Raginpert	47
Ragnachar	47
Ragnachari	40
Ragnemod	47
Ragnowald	47
Raimnir	5
Raimund	45. 46. 47
Raimung	47
Rainer	47
Rambert	22
Ramnichilde	22
Ramnulf	21
Rando	37
Randolf	37
Rapoto	32
Ratchis	46
Ratbot	32. 46
Ratger	46
Rather	46
Ratlint	46
Ratmund	45. 46
Ratmunt	5
Ratold	46
Ratperga	46. 46
Ratpert	46
Ratram	22
Rattrut	46
Regina	47. 70
Reginbald	47
Reginbert	40
Reginbrud	25
Reginger	47
Regingard	47
Reginhad	32
Reginher	47

	Seite
Reginhild	47
Reginlind	47
Reginlint	24
Reginmar	47. 57
Regino	47. 70
Reginolf	47
Reginpolo	31
Reginsind	37
Reginswind	47
Regintrud	47
Reginwih	17
Reimar	47
Reimer	68
Reinald	46. 47
Reinbert	54
Reinbodo	47
Reineke	47
Reinert	40
Reinhard	47
Reinhart	39
Reinhold	4
Reiniger	47
Reinold	47
Reinwald	47
Reinward	47
Rembrand	47. 54
Richard	39
Richart	39
Richbald	39
Richbert	39
Richdrut	40
Richelm	35
Richer	39. 40
Richilt	40
Richinza	40
Richlint	24. 40
Richmut	40
Richolf	39
Richwin	39
Ricimer	57
Robert	7. 54. 56
Rodelinde	57
Roderich	7. 57
Rodoald	46
Roger	56
Roland	41. 56
Rollo	20
Romarich	57
Romilde	57
Romuald	57
Rosimunda	45
Rothari	40. 56
Rotheid	57
Rother	40. 56
Rothswitha	57
Rotrud	25. 57
Rudlieb	48. 57
Rudolf	20. 56. 61. 62
Ruediger	56
Rumetrud	57
Rundrut	29
Runhilt	29
Ruodland	56
Ruotger	34. 56
Ruotheid	49
Ruotprecht	56
Ruprecht	54
Ruthart	39. 57
Sasbrand	34
Saxburg	34
Saxulf	34
Schwanhilde	24
Sebald	68
Segest	58